

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

300 (23.12.1909) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: Aus Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 1,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
 Luisenstraße 24.
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
 Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
 Redaktionsschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
 Buchdruckerei Gsch u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil,
 Letzte Post, Residenz, Feuilleton und Unterhaltungs-Beilage: A. Weismann;
 für den übrigen Inhalt: Herm. Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfasst 2 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Der Chef der polit. Polizei in Petersburg ermordet.

Aus Petersburg kommt die folgende Nachricht: Am heutigen Mittwoch wurde hier in der Astrachanstraße der Chef der politischen Polizei, Oberst Rasnow, der in eine Halle gelockt worden ist, getötet.
 Die Vorgeschichte des Bombenattentats ist noch dunkel. Man weiß nur so viel, daß vor einigen Tagen ein junger Mann, der sich als Michael Wostressenski legitimiert, die Wohnung, in der die Explosion stattfand, gemietet hat. Zur Augenblicke der Explosion scheint Wostressenski auf der Treppe gewesen zu sein; er eilte ohne Hut und Mantel auf die Straße, wo ein Polizist ihn festnahm, bevor er seinen Revolver abfeuern konnte. Erst später wurde festgestellt, daß der angebliche Onkel der Chef der politischen Polizei, Oberst Rasnow, und der Schwerverwundete ein Scheimpolizist sei. Der Getötete ist buchstäblich in Stücke zerissen worden. Er ist seit einem Jahr Chef der politischen Polizei und war ob seines brutalen Vorgehens arg gehaßt.

Rachschrikt: Der Mörder ist ein 23jähriger Mann, welcher der Polizei seine Dienste als Agent angeboten hat. Die ganze Angelegenheit riecht stark nach dem Polizeimittel Agent.

Neueste Nachrichten. Nationale Liberale Anklage.

Adelsheim, 22. Dez. Eine hier abgehaltene Versammlung des nationalliberalen Bezirksvereins stimmte folgende Resolution zu: „Die in Adelsheim versammelten Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei des Wahlkreises Adelsheim sind mit der bei der diesjährigen Landtagswahl eingekommenen Politik der Partei vollständig einverstanden; sie sehen das volle Vertrauen in die Parteileitung und erwarten ein zielbewusstes Weiterstreben in der eingeschlagenen Richtung. Ferner wünschen die Vertrauensmänner die Beibehaltung des derzeitigen Verhältnisses zwischen Staat und Schule sowie Staat und Kirche und einen zeitgemäßen fortschrittlichen (?) Ausbau der Schule unter Befassung des heutigen Verhältnisses zur Kirche.“

Schlechter Trost.

Darmstadt, 22. Dez. In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte auf eine Anfrage der Minister des Innern, Braun, die Großh. Regierung halte eine reichs-gesetzliche obligatorische Arbeitslosenversicherung für das härteste Mittel, um die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Arbeitslosigkeit zu mildern. Doch kann an diese Frage zunächst nicht herangetreten werden, da das Material noch nicht so vollständig vorliege, um bestimmte Maßnahmen treffen zu können. Vorerst müsse man die Folgen der Arbeitslosigkeit auf andere Weise bekämpfen, wobei die öffentlichen Arbeitsnachweise, die ausgebaut werden sollen, gute Dienste leisten können.

König Leopolds Beisetzung.

Brüssel, 22. Dez. Heute Vormittag 11 Uhr wurde die Leiche Leopolds unter der Entfaltung der üblichen Zeremonien beigelegt. Als der Zug vor der Kirche eintraf, erfolgte ein fürchterliches Andrängen des Publikums. Die den Platz absperrenden Truppen wurden von der anstürmenden Menge zurückgedrängt und der Kordon wurde durchbrochen. In dem Gedränge wurden viele Frauen ohnmächtig, Kinder schrien und viele Personen mußten aus dem Gedränge hervorgeholt und in Sicherheit gebracht werden.

Ein politisches Attentat in Korea.

Süül, 22. Dez. Premierminister Yi wurde während einer Ausfahrt in einem kleinen japanischen Wagen von einem zwanzigjährigen Koreaner durch Dolchstiche in den Unterleib und die Lunge tödlich verletzt. Der Premierminister wurde ins Hospital gebracht. Der Wagenführer wurde gleichfalls durch Dolchstiche verletzt. Er starb bald darauf. Der Täter wurde verhaftet. Das Attentat läßt sich vermutlich dadurch erklären, daß dieser Mord, gleich dem des Fürsten Siu, zur Verteidigung der koreanischen Selbstständigkeit dienen soll.

Die „Ethik“ des Karl Marx nach Schulze-Gävernitz und das „pflichtgemäße Schweigen“ über die Wahrheit nach Kant und „K. H.“ „n.“ (Schluß.)

Nunmehr, wenn man so das Ganze überfliehet, was der Herr Professor über Marx wirklich denkt, wird auch das verständlich, was er über die Ethik von Karl Marx zu sagen hat.

Da in der Diskussion die beiden Redner nicht den ganzen Abschnitt der „Rektorsrede“ vorlesen konnten, so wollen wir ihn, um gerecht zu sein, hiermit ganz zum Abdruck bringen. Er lautet Seite 40—43 folgendermaßen:

„Marx ist Ethiker von Grund aus; aber seine Ethik ist unausgesprochen, daher ungeklärt und widerspruchsvoll. Im „Marxismus“ lebt zunächst die utilitarische Ethik Westeuropas, bei Marx in ausdrücklicher Anschluß an Helvetius. „Erhöhung des Lustquantums“, „größtes Glück der größten Menge“, diese westeuropäisch-bourgeoise Zielsetzung beherrscht weitestgehend die sozialistische wie die liberale Welt auch Deutschlands. Die gedrückten Massen erträumen den „Himmel auf Erden“, den Keines stimmungsbewandte Verse unvergleichlich verkünden:

„Es wächst hienieden Brot genug
 Für alle Menschenkinder,
 Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust
 Und Jüdererbsen nicht minder;
 Ja, Jüdererbsen für jedermann,
 Sobald die Schoten plagen!“

„Der Sozialist will“, wie uns Sombart sagt, „das Leben in vollen Zügen auskosten.“

Voran steht die „Messer- und Gabelfrage“. Ist diese erste Frage gelöst, so liegt der Wert des Lebens für den Wissenden, dem „Ideologie“ in ihrer durchschaubarsten Richtung keinen Spaß macht, doch wohl in der Menge eingekerkerten Geschlechtsgenusses. Dieses Interesse steht in vielen Fällen hinter der Forderung der „freien Liebe“, deren „Folgen“ durch Präventivmittel abgewehrt oder durch öffentliche Kindererziehung der Gesellschaft überwältigt werden sollen. So rufen Engels und Bebel den Geschlechtstrieb in den Mittelpunkt des menschlichen Lebens und verweisen bei seiner Unbegreiflichkeit, wie schon die älteren Materialisten das „Hohelied des Frauensüßers“ angeklammert haben. In diesem Punkte berührt sich der marxistische Sozialismus mit dem Geschlechts-„Titanismus“ moderner — oft impotenter — Deladen! Denn nicht allen bekommt das Studium dieses „hohen Liedes“, wie schon Heine gelagt hat:

„Ja, Tag und Nacht studier' ich dran,
 Will keine Zeit verlieren;
 Die Beine werden mir so dünn —
 Das kommt vom vielen Studieren.“

Es ist nicht zufällig, wenn die eudämonistische Ethik im Grunde mit der materialistischen Weltanschauung austritt. Denn für die gewöhnliche Anschauung erscheint, wie Simmel ausführt, das selbstliche Interesse als das einfache und natürliche; die Motive der Selbstlosigkeit erscheinen als nachträgliche und gleichsam künstlich angeplante. Im Anschluß an Hobbes, Mandeville, Helvetius betrachtet auch Marx den Menschen ausschließlich als egoistisches Wesen. „Wohltätigkeit — Befriedigung der Selbstliebe.“ Marx teilt den Standpunkt der klassischen Nationalökonomien Englands, welche aus dem Glückseligkeitstriebe, bei ihnen wirtschaftlichem Egoismus, die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens zu verstehen glauben. Auch bei ihm werden diese vielleicht richtigen Seinsfänge zu Sollfängen gesteigert: Wie die englischen Nationalökonomien in ethischer Hinsicht mit Bentham gehen, so verkünden die deutschen Materialisten — ein Feuerbach, ein D. F. Strauß, ein Marx — eine eudämonistisch gefärbte Humanitätsmoral, die ihnen aus dem Materialismus zu fließen scheint.

Aber es wäre ungerecht, den Marxismus oder gar den deutschen Sozialismus auf den „Glückseligkeitskalkül“ der westeuropäischen Aufklärung festzunageln. Gerade der Mangel einer wissenschaftlich geklärten Ethik erlaubt ihm, eine verborgene, aber tiefe Wurzel in die deutsche Vorzeit zu setzen, aus der seine beste Stärke aufsteigt. Unter Schichtungen materialistischer und eudämonistischer Gedankenmassen redet sich der gefangene Riese, um zu glücklicher Stunde vielleicht lastende Berge beiseite zu wälzen: der deutsche Idealismus. Er lebt in der vielverspotteten Lehre vom Zukunftsstaat, der gerade, weil er nicht beweisbar ist, ein Gegenstand operativer Dinge sein kann. Der Zukunftsstaat der deutschen Sozialdemokratie ist etwas ganz anderes als ein Festmahl im Liebesgarten, serviert nach französischem Menu.

Aus dem Bewußtsein, Pioniere einer „höheren Kultur“ zu sein, schöpfen seine Anhänger immer neue Begeisterung. Bei Marx und Engels ist der Zukunftsstaat „das Reich der Freiheit“, in dem der Mensch — zum erstenmal wirklich — „herr der Natur“ — seine Bergesellschaftung als die auf Solidarität gegründete Freiheit in selbstbewußtem Schaffen hervorbringt. Der von Marx empfohlene „proletarische“ Philosoph Diehgen kennt neben den wechselnden Zwecken den „einen Zweck aller Zwecke“ und stellt der Arroganz, welche eine Art von Sittlichkeit zur Sittlichkeit überhaupt stempelt, die eine Sittlichkeit entgegen, die „ewig heilige“. Heute fordern Männer wie Bernstein und Heine ausdrücklich „Ideale“ des Sozialismus. Der Sozialist, der die Gemüter entflammen will, bedürfe der „ewigen Rechte“, die oben hängen unveränderlich. Selbst ein Mehring erklärt den „Glauben an die Macht des Guten“ für „Selbstverständlichkeit“ — die Macht des Guten? Wahrwichtiges Paradoxon gegenüber dem nach mathematischen Bewegungsgesetzen dahinrollenden Naturmechanismus!

In dem Zukunftsstaat unserer Sozialdemokraten, dem wertvollsten Bestandteil ihrer ganzen Theorie, leben die Kant und die Fichte. Für sie zeugt der Schatten Lassalles, der als gläubender Verehrer Fichtes dem kantischen Denken erheblich näher stand als Marx und der orthodoxe Marxismus.“

Soweit die Rektorsrede. Daraus ergibt sich folgendes: Herr von Schulze-Gävernitz preist — in Gefenß zu Bernstein — „den Zukunftsstaat unserer Sozialdemokratie als den wertvollsten Bestandteil ihrer ganzen Theorie“ (S. 42), denselben Zukunftsstaat „der etwas anderes ist als ein Festmahl im Liebesgarten, serviert nach französischem Menu“ (S. 42), und „dessen kantische Begründung Marx durch Monismus und Intellektualismus verfälscht hat“ (S. 46).

Herr v. Schulze-Gävernitz preist einerseits „Männer wie Bernstein und Heine, die heute ausdrücklich Ideale des Sozialismus fordern“ (S. 42), und er zitiert andererseits zwar nicht Marx selber, wohl aber Engels und Bebel, die beiden Männer, die ihr langes Leben am idealsten, am ernstesten und am lautersten mit Karl Marx und in seinem Sinne gewirkt haben, deren Weltanschauung die von Karl Marx ist und vorbildlich geworden ist für Hunderttausende,

er zitiert diese Männer als die Leute aus dem Kreise der Sozialisten, die „so den Geschlechtstrieb in den Mittelpunkt des menschlichen Lebens rücken“ (S. 41), nachdem er unmittelbar vorher und ohne Zwischenpause ausgeführt hat, daß nach Lösung der Messer- und Gabelfrage „der Wert des Lebens für den Wissenden, dem „Ideologie“ in ihrer durchschaubarsten Richtung keinen Spaß macht, doch wohl in der Menge eingekerkerten Geschlechtsgenusses liegt“, und daß „dieses Interesse in vielen Fällen hinter der Forderung der „freien Liebe“ steht, deren „Folgen“ durch Präventivmittel abgewehrt oder durch öffentliche Kindererziehung der Gesellschaft überwältigt werden sollen.“

Kein Wunder, diese Verbindung „eudämonistischer Ethik mit materialistischer Weltanschauung“. Betrachtet doch auch Marx „den Menschen ausschließlich als egoistisches Wesen“ (S. 41).

Wer es versteht, mit diesen Worten vor Studenten die „Wahrheit“ über die Ethik von Karl Marx, Engels, Bebel zu sagen, der darf in einem Arbeiterdiskussionsklub darüber nicht mit den orakelhaften Sätzen von Materialismus, Eudämonismus, Benthamischer Nützlichkeitsethik, von der „Bestie im Menschen“, Menschenfressern und Streikbrechern hinweggehen, er darf auch nicht diesen selben Karl Marx den deutschen Arbeitern gleichzeitig als einen Heros preisen, der zwar nicht an Kant heranreicht, aber doch immerhin den „verschütteten“ Kant in sich trage.

Der Herr Professor ist hintermisch (S. 42) freundlich genug, beizufügen, „es wäre ungerecht, den Marxismus oder gar den deutschen Sozialismus auf den „Glückseligkeitskalkül“ der westeuropäischen Aufklärung festzunageln“. Aber Karl Marx selber mit samt seinen Genossen Engels und Bebel, die sind doch wohl „auf dem Glückseligkeitskalkül der westeuropäischen Aufklärung“ festgenagelt? Und wenn der Redner dann weiter ausruft: „Unter Schichtungen materialistischer und eudämonistischer Gedankenmassen redet sich der gefangene Riese, um zu glücklicher Stunde vielleicht lastende Berge beiseite zu wälzen: der deutsche Idealismus“, dann fragen wir doch wohl mit Recht: Ja, wer hat denn auf diesen armen gefangenen Riesen „Idealismus“ die „lastenden Berge“ „materialistischer und

120
88
30
38
70
346
4.00
34

eudämonistischer Gedankenmassen" gewälzt? Doch Niemand als nach Ansicht des Herrn Professors Karl Marx, er, der sogar den so hochgepriesenen „Zukunftsstaat" mit Monismus und Intellektualismus verfährt hat.

Ist das wahr, hat Karl Marx das alles auf dem Gewissen, ist er ein Werturteil, ein so niedriger Ethiker, wie Engels und Bebel, die den Geschlechtstrieb in den Mittelpunkt des menschlichen Lebens gerückt haben, ein Mann, der „den Menschen ausschließlich als egoistisches Wesen betrachtet", ein Verfälscher des Zukunftsstaates, dann will die deutsche Arbeiterklasse auch nichts von diesem „Erwecker" wissen, und dann hat sie und haben ihre Angehörigen im Diskussionsklub ein Recht darauf, daß der Herr Professor ihnen, die nicht alle seine Druckschrift prüfen können, das mit so lauten und deutlichen Worten sagt, wie den Herren Studenten und Professoren in Freiburg. Nicht auf den Ton, sondern auf die Sache kommt es an, und die Ausdruckweise wird für einen Arbeiterdiskussionsklub zweifelsohne noch größere Deutlichkeit und Deutlichkeit verlangen, als für die feingebildeten Univeritätsangehörigen.

Hätte der Herr Professor das gesagt, was er in seiner Rektoratsrede als Wahrheit vorgebracht hat, dann hätten nicht nur Kolb, sondern auch alle andern nicht zu fragen brauchen, was sie nach Ansicht des Herrn Professors von Karl Marx, seiner Wertverneinung, seiner Ethik und seiner Zukunftsstaatsverfälschung zu halten haben.

Das aber hat der Herr Professor nicht gesagt, trotz der schönen Worte von dem unter materialistischen und eudämonistischen Gedankenmassen verächteten, gefangenen deutschen Idealismus und dem „Zukunftsstaat unserer Sozialdemokraten".

Es muß demnach der Vorwurf, daß in dem Vortrag im Arbeiterdiskussionsklub die ganze Wahrheit über Marx, wie sie die „Rektoratsrede" enthielt, nicht zum Ausdruck gekommen ist, und zwar in den allerwichtigsten Dingen nicht, durchaus aufrechterhalten werden.

Damit kommen wir zu dem auch in diesem Vortrag und von dem r. Berichterstatter verteidigten „pflichtgemäßen Schweigen" über die Wahrheit nach dem Muster von Kant, als er gegenüber den Eingriffen des Königs Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1794 in sein Lehramt erklärte, er werde sich „fernerhin aller öffentlichen Vorträge, die Religion betreffend, gänzlich enthalten", und dieses Zurückweichen sich selber damit plausibel machte: „Wenn alles, was man sagt, wahr sein muß, so ist darum nicht auch Pflicht, alle Wahrheit öffentlich zu sagen".

Daß Kant damals 70 Jahre alt war, daß seine Bücher schon gedruckt waren usw., das alles kann dieses Zurückweichen vor der Gewalt erklären und entschuldigen, aber nicht besser machen. Wer als Lehrer, Professor, d. h. Verkünder der Wahrheit, sei es der Wissenschaft oder des Wortes Gottes, angeklagt ist, hat die Pflicht, alle Wahrheit öffentlich zu sagen, sonst weiß das Volk nie, ob das, was er sagt, die ganze Wahrheit ist oder nur die halbe, und ob er nicht die andere, vielleicht wichtigste Hälfte „pflichtgemäß" verschweigt. Eine Pflicht zum Schweigen hat der Beamte bezüglich der Dienstgeheimnisse, die ihm kraft seines Berufes zugänglich werden. Wollen Sie die Wahrheit in Wissenschaft und Theologie zu einem Dienstgeheimnis herabwürdigen, das überhaupt oder je nach Zeit und Wunsch der Vorgesetzten ganz oder teilweise zu verschweigen ist?

Wenn in jener Diskussion einer der Herren Pfarrer dagegen Verwahrung eingelegt hat, daß etwa den heutigen Theologen der Vorwurf gemacht werden könnte, sie unterdrückten durch Schweigen einen Teil der Wahrheit, so muß es demgegenüber umso eigenartiger berühren,

wenn hinterrück doch wieder von einem „pflichtgemäßen Schweigen" in dem Punkt der öffentlichen Wahrheitsverfälschung gesprochen wird. Die Arbeiterklasse jedenfalls verlangt von den Männern, auf deren Wort sie hören soll, die volle Wahrheit, sie erkennt in Wissenschaft und Theologie kein „pflichtgemäßes Schweigen" bezüglich der Wahrheit an, sie wird sich das alte schöne Studentenlied von Singer nicht dahin umdichten lassen:

„Wer die Wahrheit kennt und sagt sie nicht,
Der ist unser Held, denn er tut seine Pflicht!"

Dr. Dieß.

Politische Uebersicht. Fürstliche Portofreiheit.

Die deutschen Landesfürsten und außer ihnen noch die Familie Thurn und Taxis haben das Privileg der Portofreiheit. Von diesem Privileg machen sie auch den ausgiebigsten Gebrauch; ist doch jüngst festgestellt worden, daß eine fürstliche Kellerei ihre Produkte, mit denen sie Handel treibt portofrei versendet. Einen besonders markanten Fall teilt jetzt das „Berliner Tageblatt" mit. Nach der Darstellung des genannten Blattes hat eine herzogliche Hofverwaltung — welche wird leider nicht gesagt — bei einem Handelshause für die herzogliche Forstadministration Waren im Gewicht von 300 Kilogramm gekauft und dabei vorgeführt, daß die Sachen in Postpaketen mit dem Aufdruck „Herzogliche Angelegenheit" zu senden sind. Mit diesem Aufdruck versehen, hatte die Post die Sachen gratis zu befördern. Das Postporto, das ein gewöhnlicher Sterbliche hätte bezahlen müssen, würde sich auf 56,50 Mk. belaufen haben. Natürlich würde dieser gewöhnliche Sterbliche solche Quantitäten nicht der Post, sondern der Bahn zur Beförderung übergeben haben, dort hätte er an Fracht 5,40 Mk. bezahlen müssen.

Die Befreiung dieses durch nichts begründeten Privilegs ist im Reichstage von sozialdemokratischer Seite mehrfach verlangt worden, vom Staatssekretär Kräfte jedoch immer verteidigt worden. Die deutschen Fürsten müssen vom Volke für ihre Arbeit so horrend bezahlt werden, daß keinerlei Anlaß besteht, ihnen auch noch besondere Zuwendungen zu machen.

Mißglückte Staatorrettung.

Die gewaltige Straßendemonstration, die unsere Breslauer Genossen anlässlich des Katholikentages veranstalteten, soll auf alle Fälle polizeiwidrig gewesen sein. Da sich aber sonst keine gefährliche Sachlage bot, um nachträglich gegen die „Läter" einzuschreiten, hatten sich jetzt, nach etwa vier Monaten, sieben Genossen vor dem Schöffengericht zu verantworten, die je einen (!) öffentlichen Aufzug veranstaltet haben sollten. Es waren solche, die zu Fuß mit Kränzen nach dem Grabe Ferdinand Lassalles gepilgert und von der Polizei aufgeschrieen worden waren, weil größere Scharen von Arbeitern ihnen Gefolgschaft geleistet hatten. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnis von 25 und 50 Mk. Das Gericht kam aber zur Freisprechung aller Angeklagten. Es wurde festgestellt, was allerdings auch schon alle Welt wußte, daß große Straßendemonstrationen geplant waren und stattgefunden haben. Es sei aber nicht erwiesen, daß die Angeklagten die Veranstalter oder Leiter gewesen sind.

Aus dem Oldenburger Landtage.

Der oldenburgische Landtag, der am Dienstag seine Schlußsitzung vor Weihnachten abhielt, nahm nach langer Debatte einen Dringlichkeitsantrag an, wonach bis zur endgültigen Erledigung der Beamtenbesoldungsgesetze sämtlichen Beamten und Arbeitern in Staatsbetrieben der im Frühjahr ds. J. bewilligte einmalige Gehaltszuschlag von 6 Prozent resp. eine entsprechende Erhöhung des Lohnes bis zum ersten Dezember 1910 weiter bewilligt wird. Ferner beschloß der Landtag, zur Wahrnehmung der Aufsicht in den Volksschulen fünf Kreisschulinspektoren anzustellen.

Das bringt keine Leute in Verwirrung und hemmt für einen Moment ihr Anskirmen.

Die Barrikadenmänner benutzen diese Pause und geben eine volle Salbe. Der Offizier fällt mit dem Gesicht vornüber tot zur Erde; mit ihm stürzt ein halbes Dutzend seiner Leute mehr oder weniger schwer verundet. Ein fürchterlicher Schreien bemächtigt sich der Soldaten. Vergebens suchen die Offiziere sie in den Kampf zu treiben.

Die Barrikade ist abermals gerettet; man schreit einmal über das andere Surra! Man umarmt sich mit Tränen der Freude in den Augen. Aber der Sieg ist teuer erkauft. Während ein Teil der Besatzung die halb zerstörte Barrikade wieder aufbaut, ist der andere Teil mit den Verwundeten und Toten beschäftigt. Der im Sammtrock trägt den Leichnam eines Mannes herbei, welcher in der ersten Reihe wie ein Held gekämpft hat, und von den feindlichen Wajonetten durchbohrt an ihrer Seite gefallen ist.

Oldenburg eilte herbei, ihnen zu helfen. Ist er tot?

Ja!

Sie legen ihn neben einem der Feuer hin auf die Erde. Das bleiche Antlitz ist so still, so voll Frieden, und um die blassen Lippen schwebt ein sanftes, seliges Lächeln.

Oldenburg schaut zu Oswald herüber, der an der anderen Seite neben der Leiche kniet. Er erschrickt. Das Antlitz des jungen Mannes ist eben so bleich wie des Toten Antlitz, und seine Augen stieren wie im Wahnsinn.

Mein Gott, Oswald, Sie sind verwundet?

Ja, fürchte, ja, erwidert Oswald und sinkt neben Bergers Leiche zusammen.

Zweihundfünfzigstes Kapitel.

Seit der Nacht der Barrikaden ist die Sonne zweimal aufgegangen. Ein wunderlieblicher Frühlingstag blaut über der umgebenen Stadt. Von dem lichten Himmel heben sich scharf die prächtigen Paläste ab, deren gewaltige Säulen und reichgeschmückte Frieze in der goldenen Morgen-sonne gebadet sind. Und in der goldenen Morgen-sonne baden sich auch Tausende und Abertausende glücklicher

Zu zweiter Lesung wurde ein Wechselstempelsteuergesetz für das Fürstentum Lübeck (im Hofeinstischen gelegenen) angenommen. Die Sozialdemokraten stimmten dagegen. Der Landtag wurde dann bis zum 4. März verlängert und bis zum 8. Februar vertagt.

Das Zentrum als Rufer im Streit.

Der Mittler zwischen Papst und Zentrum, der Abgeordnete v. Hertling, hat im katholischen Kasino in München einen Vortrag gehalten über Weltanschauung und Politik. Der Zentrumsdiplomats befürwortete ein Zusammengehen aller staatsbehaltenden Parteien gegen die Sozialdemokratie. Darüber hat sich Abgeordneter v. Hertling allerdings nicht ausgelassen, ob er auch die vom Zentrum so glühend gehaltenen Liberalen zu den staatsbehaltenden Parteien rechnet. Nimmt man aber an, daß er den Liberalen ihre „staatsbehaltende" Eigenschaft nicht abspricht, dann ist seine Rede der Ruf nach der geschlossenen Bilanz des Bürgerturns gegen die Sozialdemokratie. Vielleicht will das Zentrum beweisen, daß es die Aufgabe lösen kann, an der sich Wilton mit seinem Reichsverband vergeblich versucht hat.

Der Streit um die Kandidatur in Eisenach.

Obwohl die Erziehung zum Reichstag bereits Ende Januar stattfindet, haben sich die Liberalen bisher noch nicht auf eine Kandidatur einigen können. Die Freisinnigen sind bereit, für einen nationalliberalen Kandidaten zu stimmen, wenn ihnen die Nationalliberalen die Zusicherung geben, daß sie bei den kommenden allgemeinen Wahlen in einigen thüringischen Wahlkreisen für freisinnige Kandidaten stimmen wollen. Eine solche Zusicherung lehnen die Nationalliberalen ab. Unterdessen haben sich die Konservativen zusammengefunden und gedenken, mit einer eigenen Kandidatur auf dem Kampffeld zu erscheinen. Sie rechnen damit, daß ihrem Kandidaten auch die Stimmen des Zentrums zufallen werden.

Ueber die wissenschaftlichen Unternehmungen des Reichs wird dem Reichstage im Januar eine Denkschrift zugehen. Es handelt sich dabei u. a. um den Neubau des Deutschen Museums in München, wozu das Reich zwei Millionen Mark zugesprochen hat.

Ausland.

Papst und freie Wissenschaft in Italien. Bekanntlich ist die Kirche eine große Freundin der Wissenschaft. Sogar sie es doch selbst oft genug. Natürlich gilt das aber nur für die echte Wissenschaft. Wer könnte ihr auch zumuten, eine falsche Wissenschaft gelten zu lassen? Einen neuen Beweis dieser Freundschaft gibt das jetzt vom Papste genehmigte Statut einer neuen Anstalt für Bibelforschung, das schon Leo XIII. geplant hatte. Es heißt in dem päpstlichen Schriftstück u. a. als Aufgabe der Anstalt: „die möglichst wirksame Entfaltung der Wissenschaft von der Bibel gemäß dem Geiste der katholischen Kirche. Zu den Aufgaben der Anstalt gehört es, gegen die falschen, erwegenden und feyerlichen Meinungen, namentlich die modernen, die gesunde Lehre über die heiligen Bücher zu verteidigen und zu fördern, in absoluter Uebereinstimmung mit den Regeln, die der Heilige Apostolische Stuhl schon festgesetzt hat oder noch festsetzen wird." Die Gelehrten des Instituts werden also so glücklich sein, nie mit Zweifeln ringen zu müssen. Ihre Ueberzeugung stimmt überein mit den Lehren, die der Papst gibt, sogar mit denen, die sie noch gar nicht kennen. Das wird umso leichter gehen, als sämtliche 12 Professoren dem Jesuitenorden angehören. Den Vorsteher ernannt der Papst auf Vorschlag des Jesuitengenerals, die übrigen Mitglieder dieser letztere. So ist von vornherein Gewähr geboten, daß die Ergebnisse der „Forschung" des neuen Instituts übereinstimmen werden mit den seinerzeit mitgeteilten Entscheidungen der biblischen Kommission des päpstlichen Stuhls, die die wörtliche Wahrheit der biblischen Erzählungen behaupten. Zwischen dieser, von äußern Herrschaftsinteressen bedingten Stellungnahme und der echten nur von den Ergebnissen des eigenen Forschens abhängigen Wissenschaft ist natürlich keine Vermittlung möglich.

Menschen, die in unabsehbaren feistlichen Scharen die Stadt durchzogen.

Armes Volk! sprach Oldenburg bei sich, während er hinabschaute auf die wogenden Menschen; armes, wunderwürdiges Volk! Als ob alle Heiligen des Kalenders die helfen könnten, wenn du dir nicht selbst hilffst! Als ob die Sünden eines Menschenalters in einer Nacht gelöscht, als ob ein totkranker Staat an einem Tage gefunden könnte! Du willst schon vergeben und vergessen, denen, die dir noch niemals, niemals etwas vergeben und was du, nach ihrem Sinn, an ihnen gefündigt, niemals vergessen haben; niemals vergeben werden; noch tragen deine Häuser die Spuren des brudermörderischen Kampfes, noch sind die Dächer, deren Steine du in deiner Verweilung auf die Köpfe deiner Feinde hinabgeschleudert, abgedeckt; noch ist das Pflaster nicht wieder eingefügt, das du aufrißest, dir einen Wall zu schaffen gegen freuden Uebermut; noch sind die Toten nicht begraben, die ihr Blut für dich vergossen, — noch harren auf ihrem Schmerzenslager zum Tode wartend der Stunde der Erlösung!

Das Hotel beherbergte zwei dieser Opfer.

Unten, ein paar Fuß von der Straße, auf welcher die fröhlichen Menschen vorüber wimmelten über die Straße, wo vorgestern Nacht die Barrikade ragte, lag in einem Sarge ein bleicher Mann, von dessen Wangen ein grauer Bart weit auf die breite Brust herabfloß über eine tiefe Wunde, der vorgestern Nacht das Blut des edelsten Herzens entströmte war.

Und hier in diesem Zimmer lag auf seinem Leidenslager hingestreckt ein junger Mann, der an der Seite des grauen Schwärmers tödlich verwundet wurde, und dessen üppige Jugendkraft bis zu dieser Stunde unter unglücklichen Qualen mit dem unbarmherzigen Tode gekämpft hatte.

Nach dem Sturm, bei welchem Berger fiel und Oswald die Todeswunde empfing, hatte das Militär keinen neuen Angriff gemacht. Sei es, daß man die Position wirklich für uneinnehmbar hielt, sei es, daß die schwankenden Gemüter, bei denen die Entscheidung war, hemmend in die Operationen eingriffen, sei es, daß der Tod des Fürsten

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

300

(Fortsetzung.)

Oldenburg hatte kaum diese Anordnungen getroffen, als die Batterie mit noch fürchterlicherer Gewalt zu arbeiten begann und dann plötzlich verstummte.

Einen Augenblick tiefe Stille.

Diese Stille, und dann der eberne Klang von zwanzig Trommeln, die den Sturmmarusch schlugen. Und mit jedem Schläge rückte die Kolonne näher heran — eine lebendige Mauer, scheinbar unaufhaltbar in ihrem Andrang.

Kein Laut erschallt auf der Barrikade. Oben auf den Dächern stehen die Männer und Knaben, die schweren Steine in den Händen; in den Fenstern der Häuser, an den Schießscharten der Barrikade selbst lauern die Schützen, die Büchse halb zur Wange schon erhoben.

Und mit dem Takte der Trommeln rückt die lebendige Mauer heran. Deutlich schon sieht man die schmutzen Gardeuniformen; man sieht die bartlosen Gesichter der Leute und das schwarze, finstere, härtige Antlitz des riesigen Offiziers, der voranschreitet. Und jetzt ruft der Offizier ein Kommando, das die Trommeln verschlingen, und wie er mit dem blühenden Degen winkt, rufen die Soldaten: Surra! hurra! hurra! und stürzen eilenden Laufs heran. Aber ehe sie die Barrikade erreichen, krachen zwanzig Feuerhände, schmettern hunderte von Steinen in die lebendige Mauer und sie schwankt und wankt wie eine Meeresswoge, die mit vornüberhängendem Rannu gegen den Felsenstrand heranschäumt.

Doch rollt sie weiter und jetzt prallt sie gegen die Barrikade. Der Offizier riß mit seinen Händen große Stücke heraus. Nichts scheint seiner Riesenstärke widerstehen zu können. Da springt ihm ein Mann im Samtrock, der als Waffe den Lauf eines Gewehres schwingt, von dem der Kolben abgebrochen ist, entgegen. Als der Offizier den Mann erblickt, sammelt er wie vom Blitz getroffen zurück.

(Nachdr. verb.)

Wo der Zar seine Getreuen findet. Um den revolutionären Geist aus der russischen Flotte auszutreiben, hat das Marineministerium eine überaus seltsame Maßregel ergriffen. Es hat die vertrauliche Anweisung erlassen, daß junge Leute mit besserer Schulbildung nicht in die Flotte einzustellen sind. Das Mannschafpersonal soll vorzugsweise aus Analphabeten genommen werden; allenfalls sind noch solche Meutrer zulässig, welche „mit Mühe“ Lesen und Schreiben können. Das klingt wie eine schlechte Anecdote. Indessen ist bei der diesjährigen Novemberrekrutierung für die Flotte bereits mit peinlicher Genauigkeit nach den angegebenen Grundsätzen verfahren worden.

Badische Politik. Aus dem Landtage.

Budgetkommission.

Gestern hat nun auch die Budgetkommission mit ihren Beratungen abgebrochen. Sie hat bis jetzt außergewöhnlich fleißig und intensiv gearbeitet. Es sind in der Kommission jetzt alle Budgets, bis auf die der Badanstalten, des Eisenbahnbetriebs und Eisenbahnbaus erledigt. Damit ist auf Wochen hinaus Stoff für die Plenarsitzungen geschaffen.

Gestern wurde das Volksschulbudget beraten. Es sind diesmal 2756 gegen 2587 Hauptlehrerstellen im vorigen Budget angefordert. Die Durchführung des Elementarunterrichtsgesetzes vom Jahre 1906 scheitert noch vielfach an dem Mangel der erforderlichen Schulkosten. Immerhin geht es in dieser Beziehung richtig vorwärts. Durchschnittlich entfallen auf einen Lehrer 83 Schüler gegen 85 im Vorjahre. Das ist immer noch ein sehr bedauerlicher Zustand, der einen gediegenden Unterricht unmöglich macht. Als Staatsbeitrag zur Unterstützung bedürftiger Gemeinden für Schulhausneubauten sind diesmal im ganzen 600 000 Mk. vorgesehen. Von dieser Summe sind aber bereits 327 000 Mk. jetzt schon als Unterstützung in Aussicht gestellt.

Mit dem neuen Lehrplan hat man bis jetzt gute Erfahrungen gemacht, desgleichen mit den Bürgerschulen. Auf dem Schwarzwald gibt es Gemeinden, wo die Entfernung bis zur Schule bis zu 7 Kilometer sich beläuft. Das System des kombinierten Unterrichts wurde in verschiedenen Orten ausgedehnt, um einer Ueberfüllung der Klassen vorzubeugen. Sehr gute Erfahrungen hat man mit den dreiklassigen Schulen gemacht. Erreulich sei das große Interesse der Gemeinden an dem Schulwesen. Die Regierung wird über verschiedene Punkte schriftliche Auskunft geben.

Die Angst des Zentrums vor den sozialdemokratischen Gemeindevetretern.

In seiner gestrigen Nummer leitartikelte der „Badische Beobachter“ über die vielen Siege, welche die Sozialdemokratie bei den Gemeindevahlen in ganz Deutschland errungen. Er sagt:

In den beiden letzten Monaten sind mehrere Hundert rote Kommunalvertreter aller Art gewählt worden, jedoch in einzelnen Orten die Genossen schon die Mehrheit auf dem Rathaus besitzen; in anderen Gegenden fängt es mit einem Genossen an und andere folgen nach. Man sieht aus der ganzen Entwicklung, daß die Sozialdemokratie die Zeit des Ignorierens der Rathhäuser aufgegeben hat und daß sie nun auch die Gemeindepolitik in den Dienst ihrer Ideen stellen will. Die Rathhäuser werden also vollständig politisiert; das muß man bedauern und als eine weitere Zerküftung unseres Volkes ansehen, aber wir können hieran nichts ändern, und wenn wir allein nicht mitmachen, dann bleiben wir auf der Strecke.

Der „Beobachter“ zieht daraus für das Zentrum die Schlussfolgerung:

Man täusche sich im Zentrumslager nicht: auf den Rathhäusern wird künftig weit mehr Politik getrieben als bisher. Der Reichstag liegt dem Volk fern, der Landtag auch, das Rathaus sieht es jeden Tag. Eine Partei, welche hier gut arbeitet und für das Volk sorgt, wird auch bei den politischen Wahlen vortrefflich abschnitten; darum muß man allerorts dazu übergehen, in Kommunalwahlen die Fahne des Zentrums zu entrollen.

Man darf sich also auf härtere Kämpfe in den Gemeinden gefaßt machen. Die Sozialdemokratie wird da-

bei ihren Mann stellen. Nicht umsonst hat man auf der letzten Offenburger Konferenz am 12. ds. Mts. vom Landesvorstand die Neuformulierung des sozialdemokratischen Kommunal-Programms verlangt. Zu Verbindung damit sollen kleine Broschüren herausgegeben werden, welche den sozialdemokratischen Gemeindevetretern als Wegweiser für ihre Haltung bei einzelnen Kommunalfragen dienen können. Natürlich will man damit nicht sagen, daß nach der Schablone verfahren werden soll.

Auch die Reform der badischen Gemeinde- und Städteordnung stellt der Sozialdemokratie neue Aufgaben. Wappnet sich das Zentrum auf den Rathhäusern wider uns, dann müssen die sozialdemokratischen Gemeindevetreter gerüstet sein.

Zentrum und Sozialdemokratie.

Unser Parteigenosse Dr. Frank hat dieser Tage im Reichstag bekanntlich auch das Wahlabkommen des pfälzischen Zentrums mit der Sozialdemokratie als Beweis für die widerliche Heuchelei angeführt, die in der Entzweiung der Waadergarde über das liberal-sozialistische Wahlabkommen in Baden liegt. Dr. Frank erwähnte dabei, jener schwarz-rote Wahlpakt sei dadurch noch besonders pikant geworden, daß er im Speyerer Dom in der Nähe der Kaisergräber geschlossen wurde. Das vorderpfälzische Zentrumslager, die „Pfälzer Ztg.“, erklärte das für ein Märchen. Das Wahlbündnis sei vielmehr in München abgeschlossen worden. Der Abschluß sei in keiner Kirche und in keiner Dom, in keiner Kapelle und in keiner Krypta, sondern in einem neutralen Raum, dessen Feststellung sehr nebensächlich sei, zustande gekommen. Wie der „Frankf. Zeitung“ nun zuverlässig mitgeteilt wird, hat Dr. Frank doch recht. Unter dem Vorwande der Besichtigung der Kaisergräber hätten sich die Wahlstrategen vom Zentrum und der Sozialdemokratie im Dom zu Speyer getroffen; der Gewährsmann des genannten Blattes behauptet, es seien von jeder Seite zwei Herren zugegen gewesen. Nachdem das Bündnis besprochen und geschlossen war, trafen sich die Herren wieder im Weinrestaurant des katholischen Vereinshauses in Speyer und besiegelten es nach alter deutscher Sitte mit einem kräftigen Trunk.

Und heute trieft die badische Zentrumspresse von pharisäischer Entzweiung über den „Großblodliberalismus“! Die schwarzen Herrschaften haben es allerdings von jeher weit besser als jener verstanden, derartige heikle Angelegenheiten im Geheimen zu erledigen und draußen vor der Öffentlichkeit die Miene des Wiedermanns zur Schau zu tragen. Ob ein solches Verhalten aber moralisch höher zu bewerten ist, als die liberale Methode, die an die Stelle der feigen Pharisäerei den Mut des offenen Bekenntnisses setzt, auf diese Frage dürfte die Antwort keinem anständigen Menschen schwer fallen.

Eine Zentrumslüge.

Der „Badische Beobachter“ hatte der „Oberländer Tagespost“ die folgende Notiz nachgedruckt:

Vom Biesental. Sagen da irgendwo im Oberlande zwei sozialdemokratische Abgeordnete beisammen, die sich über Sonntag in der Heimat von der schweren Arbeit des Regierens erholten; der eine „beritt“ die Amtsstadt, der andere den Landbezirk. Im Verlaufe der Unterhaltung kam es zu Meinungsverschiedenheiten, was zuweilen auch bei dieser Partei des starren Dogmas vorkommen soll. Um den Gegner von seinem besseren Rechte zu überzeugen, herrschte der Stadtabgeordnete den anderen an: „Ach was, ich vertrete die Intelligenz, du aber die Schöpfung“. Jetzt wissen doch die Bauern, die sozialdemokratisch gewählt haben, wie sie von ihren Herren Abgeordneten eingeschätzt werden.

Dazu bemerkt zunächst unser Lörracher Parteiblatt:

1. Hat der Abg. Kösch im Café Rapa in Lörrach an dem Tische, an welchem außer Breitenfeld noch andere Leute saßen, den Ausdruck in dem reproduzierten Sinne in seiner Weise gebraucht, was vom Abg. Kösch und allen an seinem Tische Anwesenden bezeugt wird.

2. Wird es in aller Zukunft gut sein, in offenen Lokalen zuerst seine „Umgebung“ näher in Augenschein zu nehmen, um zu sehen, ob ehrenwerte Männer oder „Jesuiten“ sich in der Nähe befinden.

Abg. Kösch ließ außerdem dem „Oberländer Boten“

Literatur.

A. Troth, Aufruf in der Revolution. 368 Seiten, Groß-Quart. Preis 6 M. Verlag Kaden u. Comp. in Dresden.

Gedichtsammlung „Sonnes Land“, Verfasser ist der Parteifreikämpfer Genosse Bernhard Wilhelm in Hannover. Es schrieb die „Brandenburger Zeitung“ in Nr. 199 u. a.:

„Alles in allem kann man dem Herausgeber Dank wissen, daß er uns die Bekanntheit dieses Lyrikers vermittelt, der über das Durchschnittsmaß sogenannter proletarischer Dichtung entschieden hinausragt.“ Der stillen unaudringlichen Poesie Bernhard Wilhelms, dem hoffentlich eine Entwicklung beschieden ist, wäre ein volkstümlicher Widerhall in vielen Herzen eher zu wünschen, als mancher lautere Reize.“ Die „Arbeiter-Jugend“ schrieb in Nr. 17:

In den einzelnen stimmungsvollen Gedichten dieses Büchleins sprechen seines Naturempfinden und hohe Begeisterung für die sozialen Kämpfe unserer Tage eine formgewandte Sprache; die vorliegende Sammlung ist die Erstlingsgabe eines proletarischen Dichters, der es verdient, in weiten Kreisen bekannt zu werden. Verlag von Georg Wehrlich, Buchhändler, Eggenforstr. 7.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Samstag, 25. Dez. C 24. „Die Nabensteinerin“, Schauspiel in 4 Akten von Wildenbruch. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.
Sonntag, 26. Dez. 20. Vorst. auf. Abonn. Neu einstudiert: „Lohengrin“, große romantische Oper in 3 Akten von R. Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende 10 Uhr.
Montag, 27. Dez. A 24. „Carmen“, große Oper in 4 Akten von Bizet. Anfang 7 Uhr, Ende 11 Uhr.

der die Notiz der „Oberländer Tagespost“ übernommen hatte, die folgende Verichtigung zugehen:

„Ich erkläre, daß der besagte Passus, ich hätte die Markgräfler oder die Hagelberger Bauern, oder die sozialdemokratische Wählerchaft in Lörrach-Land, mit dem Prädikat „Schöpfung“ belegt oder belegen wollen, eine Unwahrheit ist.“

Lörrach, 19. Dezember 1909.

Ernst Kösch.

Wir erwarten vom „Beobachter“, daß er von den beiden Richtigtellungen Kenntnis nimmt.

Der Verkauf des „Lahrer Anzeiger“.

Man schreibt uns aus Lahr: Wie der „Anzeiger für Stadt und Land“ selber mitteilt, ist er zwar noch nicht an eine Zentrumsgenossenschaft verkauft, aber es schweben schon einige Zeit Verhandlungen, die allem Anschein nach demnächst zu einem Verkauf führen werden. Herr Redakteur Säfner, der zurzeit finanziell an dem Geschäft des „Anzeiger“ beteiligt ist, wird auf jeden Fall bis zum Frühjahr von der Redaktion zurücktreten und sich ins Privatleben zurückziehen. Er wird, wie man hört, nach Freiburg überziehen und, um sich noch einigermaßen politisch zu betätigen, einer von verschiedenen Seiten an ihn ergangenen Anregung folgend, eine freie politische Wochenkorrespondenz herausgeben, in der vor allem die Meinungen zum Ausdruck kommen sollen, die sonst in der Parteipresse schwer oder gar keine Berücksichtigung finden.

Aus Schopfheim.

Schreibt man uns: In Nr. 295 dieses Blattes erschien eine Notiz über das Verhalten des Herrn Pfarrer A. C.ermann in Dossenbach. Dieses veranlaßte A., im Sprechsaal des hier erscheinenden „Markgr. Tagebl.“ folgendes loszulassen:

Ich erkläre hierdurch denjenigen, der in der Freitagnummer des „Volkstreu“ („aus Schopfheim“) Dossenbach betr.) erschienenen Artikel verfaßt hat, bezw. für Geld und gute Worte durch einen andern, wie schon einmal sich diesen Artikel juristisch nicht unklug zurechtzuschultern ließ, öffentlich für einen nichtswürdigen Verleumder. Ich fordere denselben auf, öffentlich sich zu seinen Tugenden zu bekennen und seinen Namen zu nennen. Ich verspreche ihm, in diesem Falle von jeder gerichtlichen Verfolgung der Person absehen und ihm öffentlich und offen, wie es Männern geziemt, Rede und Antwort stehen zu wollen. Tut er das nicht, so muß ich ihn überdies als das bezeichnen, was er ist, als einen erbärmlichen, aus dem Hinterhalt verleumdenden Feigling. Wird nun der bekannte Unbekannte, der höchst wahrscheinlich auch hinter dem verleumderischen Artikel über die Beerdigung einer Selbstmörderin in Niederschwörstadt steckt, endlich den Mut finden, öffentlich hervorzutreten?? Wo nicht, so ist er moralisch vor der Öffentlichkeit getriekt.

Nur nebenbei will ich betonen, daß jenem Artikel schon dadurch jede Berechtigung entzogen wird, daß in Dossenbach seit dem Amtsantritt des neuen Herrn Bürgermeisters tiefer Frieden herrscht, den allerdings der bekannte Artikel — wenn es ginge! — in frevelhaftester und unverantwortlichster Weise zu stören sucht.

W. A. C.ermann, Pfarrer.

Inhalt und Form dieser Sprechsaal-Notiz zeigen deutlich, daß Sanftmut und Liebe nicht die starke Seite des unterzeichneten Herrn sind. Vorerst sei Ihr Wunsch, Herr Pfarrer, nicht erfüllt; denn unsere Absicht ist nicht, uns mit Ihnen in einen Zeitungskrieg einzulassen, dafür kennen wir unseren Mann zu gut. Etwas anderes ist's, was uns zum ersten Artikel Anlaß gab; es liegt das sogar in Ihrem ureigensten Interesse selbst. Die Herren Dekan Specht und Ludwig müssen doch auch wissen, was schon alles vorgegangen ist. Warum mußten denn feinerzeit der Bürgermeister und der gesamte Gemeinderat von Dossenbach zu einer Aussprache nach Schopfheim, um dem damals auf der Durchreise befindlichen Prälaten Dehler, der inzwischen gestorben ist, die verschiedenen Sachen vorzutragen? Der heute noch in Schopfheim amtierende Oberamtmann Guth-Vender hat gelegentlich einer Ortsbereisung in Dossenbach in Gegenwart von Zeugen einen Auspruch getan, der beweist, was man von A. hält. Gelegentlich einer Kirchenvisitation wurde ein Protokoll aufgenommen, das, wenn es der vorgelegten Kirchenbehörde zu Gesicht kam, Anlaß zum Eingreifen geben mußte. Die Herren Landwirt Krumm-Walburg und Ziegler Ewald alt in Biesleth können sich vielleicht noch etwas erinnern, was damals vorgeging.

Damit vorläufig genug. Mit Herrn Pfarrer A. kann dieser Streit nicht beendet werden; ein Mottenkäse von Brozessen wäre die Folge. Einzig ist es Sache der oberen Kirchenbehörde, einzugreifen. Sollte es notwendig werden, sind wir bereit, auf Einzelheiten aus Vergangenheit und Gegenwart einzugehen.

Arbeiter-Schiffen! In Böhlingen ist Genosse August Schiffer, Fabrikarbeiter, als Schöffe für den Bezirk Durlach ausgelost worden.

Der Rheinfelder Streikkravall vor Gericht.

(Eigener Bericht.)

Waldbühl, 21. Dez.

(Erster Verhandlungstag.)

In der Abend Sitzung erfolgte die Vernehmung des Gewerkschaftssekretärs Engel als Zeugen. Der Staatsanwalt beantragte, Engel unbeeidigt zu vernehmen, weil er verdächtig sei, die Leute in die Unruhen hineingehakt zu haben. Das Gericht beschließt, Engel zu vereidigen, aber erst nach der Vernehmung. Engel gibt an: Wir hatten in Rheinfelden einige Mitglieder. Im Mai hielt ich eine Fabrikversammlung ab. Es traten eine Anzahl Mitglieder bei. Die Arbeiter verlangten, daß Lohn erhöhungen gefordert werden. Ich hatte die Forderung formuliert. Die Firma hat aber die Verhandlungen abgelehnt. Es sind auch Maßregelungen erfolgt. Der Verband hat dann die Sperre über die Fabrik verhängt, diese aber wieder aufgehoben. Direktor Liebendörfer hat den Arbeitern einige Zugeständnisse gemacht. Später wurden diese Zugeständnisse

Stempelsteuergeheimnissen gelegentlich bestimmten dazugehörigen März verlängert.

im Streit.

entrum, der Abgeordneten Kasino in der Westendstraße befürwortete die Parteien gegen sich Abgeordnete, ob er auch die liberalen zu dem mit man aber an der „Eigenschaft“ darf nach der gegen die Sozialdemokraten, das es mit seinen

in Eisenach.

tag bereits Ende der letzten Woche. Die Presse liberalen Kandidaten liberalen die Jugend allgemein reisen für freies politische Unterstützung dessen haben sich und gebeten, mit gewisse zu erweisen Individuen auch die

ungen des Reichstages schriftlich zugehen. Es Deutschen Museum tionen Marx zuge-

ien. Bekanntheit wissenschaft. Sagt das aber nur für auch zumuten.

? Einen neuen vom Papste geur Bibelforschte. Es heißt in gabe der Anstalt, Wissenschaft von chen Kirche. Zu gen die falschen, namentlich die illigen Wähler zu er Uebereinstimmung politische Schuld wird.“ Die So-

lich sein, nie mit zeugung stimmt gibt, sogar mit wird umso leicht in Jesuiten- und der Papst auf tigen Mitglieder

Bevähr geboten neuen Zustimm eit mitgeteilten des päpstlichen biblischen Erzähl äußern Herr und der echten mens abhängigen ng möglich.

en Scharen die

ich, während er armes, wunder- kalenders die ffit! Als ob die wagt gestimmt, als esunden förmel- den, die dir noch du, nach ihrem sen haben; nie- eine Häuser die, noch sind die eiflung auf die gedekt; noch ist u aufreißet, dir emut; noch sind dich vergossen, zum Lode Wer-

auf welcher die über die Stelle, lag in einem gen ein grauer über eine tiefe s edelsten Ger-

einem Leidens- der Seite des rde, und dessen ution wirklich wandenden Ge- nimmend in die ad des Fürsten

Walbernberg, der mit einer an Kaserei grenzenden Küh- heit den letzten Angriff geleitet hatte und bei dem Sturm gefallen war, eine Bestürzung in den Reihen der Sol- daten verbreitete, die ihre Führer die Erfolgslosigkeit eines abermaligen Versuchs voraussehen ließ — man hatte sich begnügt, von Zeit zu Zeit durch eine Kartätschenladung die Barrikadenmänner anzusprechen; endlich war gegen fünf Uhr morgens der letzte Schuß gefallen.

(Schluß folgt.)

Aus den Witzblättern.

„Jugend“.

Liebhaver-Theater. „Wenn wir jetzt nicht bald ein Wohltätigkeitsfest arrangieren, weiß ich wirklich nicht, wovon ich meine Schneidrechnung bezahlen soll!“

Beim Vater. „S letzte Mal hab ich beim Aufstehen a link's Ohrwatschel gefunden. Jetzt wann si' der Bestirer net bald meldt, nachher wirf i's weg!“

Die 250-pfündige. „Extreme Berühren sich! — Da will id doch 'mal 'n Heiratsjuch in der Schöneide r-Zeitung loslassen!“

Der Damenschneider. „Einer jöhnen Frau kreditiere ich gern! Sie trägt die Sicherstellung in sich!“

Die Frau Bankier Goldschad bestiegt mit ihrem Gatten und einem Führer den Berg. Wöchlich fängt der Berg zu speien an. Frau Goldschad, über dieses unerwartete, aber doch erwünschte Schauspiel ganz entzückt, meint darauf: „Gott, wie aufmerksam!“

el und Oswald er keinen neuen position wirklich wandenden Ge- nimmend in die ad des Fürsten

ich, während er armes, wunder- kalenders die ffit! Als ob die wagt gestimmt, als esunden förmel- den, die dir noch du, nach ihrem sen haben; nie- eine Häuser die, noch sind die eiflung auf die gedekt; noch ist u aufreißet, dir emut; noch sind dich vergossen, zum Lode Wer-

auf welcher die über die Stelle, lag in einem gen ein grauer über eine tiefe s edelsten Ger-

einem Leidens- der Seite des rde, und dessen ution wirklich wandenden Ge- nimmend in die ad des Fürsten

zurückgezogen und den Arbeitern die Alternative gestellt, entweder die Bedingungen der Direktion anzunehmen oder nach Ablauf der Kündigungsfrist die Fabrik zu räumen. Die Arbeiter haben dann eben gesagt: „Wenn wir jetzt nicht losgeschlagen, dann können wir nichts mehr machen“. Die Vermittlung der Fabrikinspektion wurde abgelehnt. In dem verhängnisvollen 13. August bin ich abends nach Rheinfelden gekommen. Ich habe von dem Genbarmeriechef verlangt, daß Fischer verhaftet werde. Ich hätte die Leute dann aufgeföhrt, in das „Trompeterbräu“ zu kommen. Nach der Versammlung sind die Leute ruhig auseinandergegangen. Ich bin dann in die Bahnhofrestauration gegangen, um etwas zu essen. Dann hat man mir telephoniert, daß in der Aluminiumfabrik „Kraich“ sei. Als ich dahin kam, ist schon alles vorbei gewesen. Engel weigerte sich, über die Verhandlungen am Sonntag auszusagen, was für ihn sehr bezeichnend ist. Auf weiteres Befragen sagt er, am 22. Juli bei Ausbruch des Streiks sei er vor vollendete Tatsachen gestellt worden, mußte aber zugeben, daß schon am Abend vorher darüber gesprochen wurde. Er und Gaddi hätten am 13. August beruhigend gesprochen. Der Staatsanwalt stellt die Frage, ob bei Eintreten in die Lohnbewegung das Streikreglement eingehalten wurde. Engel antwortet ausweichend.

Zeuge Wachtmeister Seelig schildert die Vorgänge in der bekannten Weise. Interessant ist nur, daß die Rheinfelder Feuerwehrrichter es ablehnte, zum Schutze der Fabrik auszurücken. Der Staatsanwalt stellt fest, daß der Fabrikmeister Fischer nie verhaftet worden ist; der Vorwurf, daß man ihn habe laufen lassen, sei daher unberechtigt. Auf die anderen Verdächtigten wird verzichtet.

Zweiter Verhandlungstag.

Zeuge Friseurlehrling Siebold hatte in der Voruntersuchung für die Angeklagten sehr belastende Aussagen gemacht; jetzt kann er sich auf fast nichts mehr erinnern. Als ihm die gemachten Aussagen vorgehalten werden, hält er aufrecht, daß der Angeklagte Jed einen Revolver hatte und gegen die Fabrik führte.

Der Zeuge Steiner hat gesehen, daß Dettlinger bei den ersten Mar; daß Baffsch Steine gegen die Kantine warf, kann er heute nicht mehr aufrechterhalten. Nach den ersten Schüssen hätten sich die Leute zum großen Teil verlaufen; die späteren Schüsse, durch welche Grolli erschossen und Dettlinger verletzt wurde, seien unnötig gewesen, weil eine Gefahr nicht mehr bestand. Gaddi habe Pflastersteine ausgerissen.

Zeuge Bachstefel, Fabrikmeister, schildert, wie seine Wohnung demoliert wurde. Er will den Gaddi an der Stimme erkannt haben. Morgens um 3 Uhr hätte der Angeklagte Jed zum Fenster hereingehaut. Aus dem Lärm habe er geschlossen, daß etwa 3-400 Personen an dem Kravall teilgenommen haben.

Zeugin Frau Bachstefel sagt im wesentlichen das gleiche. Zeuge Bierlinger gibt an, daß er hingegangen sei, um abzuweichen und freigewilligte Arbeiter von der Beteiligung abzuhalten. Bestimmte Angaben über die Beteiligung einzelner Personen kann er nicht machen.

Zeuge Bahnwärter Stöcker hat die Schranke bei der Aluminiumfabrik bedient. Er hat dem Viel vom Schießen abgeraten. Nach seiner Überzeugung war der Kravall eigentlich schon vorbei, als die verhängnisvollen Schüsse fielen. Aus seiner Aussage geht hervor, daß die Schießerei nicht notwendig war.

Die Zeugin Maurin sagt aus, daß der Angeklagte Jed schon mittags gesagt habe: „Der Fischer muß kaput sein, die Frau Fischer gibt eine junge Witwe!“

Zeuge Hilbert gibt an, daß der Angeklagte Strittmatter einen Pfahl gehabt habe und eine Laterne zertrümmert. Hilbert bleibt bei dieser Aussage, während aber einer der Angeklagten selbst vortritt und sagt, er hätte die Laterne zertrümmert. Auch andere Angeklagten behaupten fest, daß Strittmatter überhaupt nicht bei diesem Trupp war.

Die Frau des Werkmeisters Müller schildert die Demolierung ihrer Wohnung. In einem Zimmer seien 34 Steine gelegen.

Es wurden nun eine Reihe von den Arbeitern vernommen, welche während des Streikes in der Fabrik weiterarbeiteten. Sie stellen die Sache alle ziemlich gleichmäßig dar. Die Arbeiter hätten versucht, die Kantine zu verteidigen, konnten sich dort aber nicht halten, weil von allen Seiten Steine flogen. Einzelne behaupten, daß von den Streitenden auch gegen die Kantine geschossen worden sei. Auffallend ist, daß alle behaupten, sie hätten den Strittmatter gesehen; alle haben ihn aber nur am Gang erkannt. Strittmatter bleibt dabei, daß er nicht dabei war. Sonst wird nichts neues zu Tage gefördert.

(Nachmittagsitzung.)

Zunächst stellt Bezirksamtssmann Kapferer fest, daß er gestern nicht gesagt habe, der Landeskommissar sei am Sonntag, 15. August abgereist, sondern der Generaldirektor der Aluminiumfabrik sei abgereist und deshalb sei es nicht möglich, daß Engel nachträglich noch Zugeständnisse gemacht wurden.

Dann wurde der Zeuge Bierlinger nochmals vorgelesen; derselbe behauptet, daß er am 13. August abends, dem Gewerkschaftssekretär Engel gesagt habe, er solle seinen Einfluß auf die Arbeiter geltend machen; die Arbeiter hätten beschlossen, die Fabrik zu räumen. Bierlinger gibt zu, daß er am Sonntag mit Engel eine Auseinandersetzung hatte, weil dieser auf die „Freien Gewerkschaften“ schimpfte. Er habe Engel „Lügner“ und „Lump“ geheißt.

Engel kann nicht bestreiten, daß Bierlinger ihn gewarnt hat, er will nur nicht gelten lassen, daß er ein „Lügner“ und „Lump“ sei.

Die folgenden Zeugen bringen nichts Neues. Die meisten davon, auch Polizeidiener Not, schränken ihre in der Voruntersuchung gemachten Aussagen wesentlich ein. — Werkmeister Fischer sagt, er hätte nicht die Absicht gehabt zu schießen. Den Revolver habe er nur zur Vorsicht mitgenommen. Er gibt zu, daß einzelne Arbeitswillige Revolver hatten; auch seien am 14. August von der Fabrikleitung Revolver verteilt worden. Die Arbeiter, welche frei hatten, wurden in der Fabrik zurückgehalten, um die Fabrik zu schützen.

Der Arbeiter Dossenbach hat den ganzen Streik mitgemacht. Er gibt an, daß er als er von der Nachtschicht kam, noch nicht gewußt habe, daß gestreikt werde. Die Versprechungen Engels hätte er so verstanden, daß man pro Tag 3 Mk. und für jedes Kind pro Woche 1 Mk. erhalte. Er habe 11 Kinder und habe aber nur für 4 Kinder pro Woche 1 Mk. und für sich 2,38 Mk. pro Tag, im ganzen 66 Mk. erhalten. Man hätte ihm gesagt, wenn er seine Beiträge nachbezahle — wolle man sehen —, ob

er noch etwas kriegen. Es wird dann noch festgestellt, daß Verwalter Liebendorfer vor dem 20. Juli, wo die Fabrikleitung ihr Ultimatum stellte, dem Arbeiterausschuß keine bestimmten Zugeständnisse gemacht hatte, während bei der Fabrikinspektion schon am 20. Juli die Mitteilung einlief, die Differenzen in Rheinfelden seien erledigt. Es spielt dann noch ein Schriftstück eine Rolle, auf welches Engel später das Datum „14. Juli“ schrieb, ohne dafür eine klare Begründung geben zu können.

Zeuge Schöpferle war Mitglied der Streikkommission und hat auch weniger Streikunterstützung erhalten, als Engel versprach. Der Streik sei am Abend vorher beschlossen worden. (Engel hat unter Eid ausgesagt, es sei nichts beschlossen worden. D. V.) und er sei am 22. Juli vor vollendeter Tatsache gestanden.

Um 7 1/2 Uhr wird die Zeugenvernehmung beendet. Die Verhandlungen werden auf morgen früh vertagt.

Aus der Partei.

Durmersheim, 22. Dez. Am Sonntag, 26. d. M. (Stefanstag) hält der Wahlverein und freie Turnerschaft im Gasthaus zum „Kreuz“ ihre diesjährige Weihnachtsfeier, verbunden mit Festrede, Musik, Gesang, komischen Vorträgen und Tanz. Den humoristischen Teil hat der Komiker Eder aus Karlsruhe übernommen. Die Partei- und Gewerkschaftsgenossen mit ihren Familienangehörigen sowie Freunde unserer Sache sind freundlichst eingeladen. Anfang abends 8 Uhr.

Wahlgen a. R., 19. Dez. Der Artikel des „Vollstrecker“ in Nr. 201, betreffs Gründung eines sozialdemokratischen Wahlvereins in hiesiger Gemeinde, ist den Tatsachen nicht entsprechend. Derselbe wurde von einem gewissenlosen Menschen der Redaktion eingeschickt, um die hiesigen Parteigenossen zu verhöhnen. Es ist in dieser Sache noch das letzte Wort mit ihm zu sprechen.

Der Verein ist bei der ersten Zusammenkunft im Gasthaus zur „Sonne“ noch nicht gegründet worden, doch wurde vereinbart, nochmals im Gasthaus zum „Lamm“ zusammenzukommen, wozu Genosse Niedmiller aus Freiburg sein Erscheinen aufgefordert hat.

Alle Parteigenossen, tue jeder seine Pflicht, damit der Verein wirklich gegründet werden kann.

Kommunalpolitik.

Rußheim, 21. Dez. Die in der Gemeinde Rußheim herrschenden Parteifreitigkeiten zwischen der Rathhauspartei und der sog. Eislerpartei haben recht unerquickliche Zustände in unserem Orte zeitigt und bei der Beschäftigten, von der leider nur zu viele Anhänger dieser beiden Richtungen sich ziehen lassen, schon des öfteren zu Prozessen und gerichtlichen Verhandlungen geführt. Auch die heute der Entscheidung der Strafkammer Karlsruhe unterliegende Anklage gegen den 48 Jahre alten Landwirt Karl Friedrich Feber aus Rußheim hat ihren Ursprung in den Rußheimer gemeindeparteilichen Verhältnissen. Feber hatte im Laufe dieses Jahres bei dem Karlsruher Bezirksamt gegen den Gemeinderat Theodor Roth in Rußheim die Anzeige erstattet, daß dieser in seiner Eigenschaft als Vorsteher der Gemeinde Rußheim im Jahre 1903 für das Aufheben des von der Gemeinde hergestellten Lörz Weisungen angegeben habe, die den geltenden Vorschriften zuwiderstießen, was eine Schädigung der Gemeindefasse von mindestens 10 Mk. ergeben habe. Auf diese Anzeige hin wurden Erhebungen angeestellt, die ergaben, daß die Beschuldigung durchaus grundlos und lediglich nur deshalb erhoben worden war, um Roth, der trotz der energischen Agitation seiner Gegner zum Gemeinderat gewählt wurde und dessen Wahl diese erfolglos angefochten hatten, um sein Amt zu bringen. Das Gericht gab dem Denunzianten einen gehörigen Dentsch, indem es ihn zu 4 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilte.

Dreißach, 22. Dez. Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde Expeditor Meyer bei der Stadtverwaltung Freiburg zum Bürgermeister der Stadt gewählt.

Gewerkschaftliches.

Erfolgreicher Streik der Brauereiarbeiter. In der Helsenbräuerei in Herzford, Westfalen, hatte die Betriebsleitung die Einrichtung geschaffen, daß wohl die Organisierten infolge des Konsumrückganges Feierlichkeiten machen mußten, die Inorganisierten blieben jedoch davon verschont. Als alle Verhandlungen nichts nützten, legten die über 100 Mann im Brauereiarbeiterverband organisierten Arbeiter die Arbeit nieder mit dem Erfolg, daß von den Feierlichkeiten überhaupt abgesehen wird. Nach zita stündigem Streik nahmen die Streitenden die Arbeit geschlossen wieder auf.

Gewerbegerichtswahltag. Bei den Neuwahlen der Weisiger zum Gewerbegericht Bielefeld-Land, zu welchem 25 Gemeinde- bezw. Amtsbezirke gehören, haben die freien Gewerkschaften einen schönen Erfolg erzielt. Es wurde in 9 Wahlbezirken gewählt. Unsere Kandidaten erhielten bedeutend mehr Stimmen als im Jahre 1903. 2 Sitze wurden gewonnen, so daß jetzt die freien Gewerkschaften von 12 Sitzen 9 inne haben.

Badische Chronik.

Bruchsal.

Ein Fahrrad- und Ueberziehermarder. Der Ruischer Jakob Fischbach aus Edelshausen, ein wegen Diebstahls mit Gefängnis und Zuchthaus erheblich vorbestrafter Mensch, entwandete am 21. Oktober aus der Wirtshaft zum „Pring Max“ einen Ueberzieher im Werte von 30 Mk. und aus dem Ausgang der Wirtshaft zum „Waldborn“ ein Fahrrad im Werte von 100 Mk. Nach Verübung dieser Diebstähle begab sich Fischbach nach Untergrombach, wo er kurze Zeit darnach in einer Wirtshaft verhaftet wurde. Das Rad wollte er in dem genannten Orte verkaufen, fand für dasselbe aber keinen Abnehmer. Bei seiner Festnahme gab er einen falschen Namen an, um dadurch Nachforschungen nach seiner Person und seinem Vorleben zu vereiteln. Es gelang aber bald festzustellen, wen man mit dem Fahrraddieb erwischt hatte. Derselbe mußte sich wegen dieser Delikte gestern vor der Karlsruher Strafkammer verantworten. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten wegen Diebstahls im Rückfall und falscher Namensangabe unter Anrechnung von 2 Wochen Untersuchungshaft auf 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 2 Wochen Haft und 5 Jahre Ehrverlust.

Die Stadtverordneten-Vorstandswahl, die am Dienstag Vormittag zum zweitenmal vorgenommen wurde, ergab folgendes Ergebnis: Gewählt wurden die Herren Keller Johann Krautinger Wilhelm, Böchner Ch., Mehner Wilh und Sulzberger Sigmund. Zum Stadtverordnetenvorstand wurde Sigmund Sulzberger, als Stellvertreter Wilh. Mehner gewählt. Das Zentrum hatte sich auch diesmal nicht an der Wahl beteiligt.

Bei der Bruchsaler Brauerei gelangte eine Dübenerk in diesem Jahre nicht zur Verteilung.

Erlingen.

Die Winterfestlichkeiten der hiesigen Arbeitervereine sind folgendermaßen festgelegt: Am 1. Weihnachtsfeiertage, abends 7 Uhr, veranstaltet der Arbeitergesangsverein „Eintracht“ bei Traut seine Weihnachtsfeier mit Theater usw. Am Neujahrstage, mittags 4 Uhr, findet sich zu gleichem Zwecke die Freie Turnerschaft in der „Blume“ zusammen. Hier wird außer vorzüglicher Unterhaltung noch ein Längchen geboten. Als Dritter im Bunde veranstaltet der Sozialdemokratische Verein bei Traut am 22. Januar, abends 8 Uhr, ein Winterfest, bei welchem die Parteifreunde ein paar gemüthliche Stunden verleben und die Jugend sich dem Tanze widmen kann. Von einem Glückshafen usw. wurde von letzterem Verein abgesehen; zur Dedung der Kosten werden 10 Pf. Eintritt erhoben. Die Vereine haben sich gegenseitig zu ihren Festen eingeladen und es ist wohl selbstverständlich, daß diejenigen, welche im ersten Kampfe Seite an Seite stehen, auch zur erholenden Unterhaltung sich zusammenfinden. Auch die mit uns sympathisierenden Arbeiter, welche den Vereinen noch fernsehen, sind eingeladen.

Lahr.

In der Berichtigung der Firma Dahlinger, so schreibt man uns, ist zu bemerken, daß Herr Steiglehner die Aeußerung betreffs der Versammlung wohl in der Fabrik selbst nicht getan hat, aber privatim außer des Geschäfts einer Arbeiterin gegenüber. Herrn Steiglehner ist es wohl darum zu tun, die Quelle zu erfahren, wo diese Aeußerung herkommt, um eventuell eine Maßregelung herbeiführen zu können. Dieser Herr sollte sich nicht so aufregen, wenn ihm einmal etwas auf die Nerven getreten wird, denn wir können ihm versichern, daß diese Aeußerung schon einmal bei einer Versammlung gefallen ist und zwar am Vorabend des Gantages, der am 14. März dieses Jahres hier stattgefunden hat. Dieser Vorfall wurde am Nachmittage des Gantages bekannt, was eine allgemeine Entrüstung der Delegierten hervorrief. Man war erstaunt, noch solche rückständige Verhältnisse in Lahr anzutreffen. In dieser Versammlung war auch leider durch diese Sache niemand von der Firma Dahlinger anwesend.

Aber auf die Dauer werden sich diese Arbeiter und Arbeiterinnen durch die immer schwerer werdende Lebenshaltung die Behandlung und Bezahlung nicht gefallen lassen und sich darauf bestimmen, daß nur durch den deutschen Buchbinderverband bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse erreicht werden können.

Wir möchten Herr Steiglehner empfehlen, mehr in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten, denn werden wir nicht mehr gezwungen sein, mit ihm an die Öffentlichkeit zu treten. Den dortigen Arbeitern und Arbeiterinnen rufen wir aber zu: Ginein in den deutschen Buchbinderverband!

Eine neue Arbeitsordnung wurde den Arbeitern der Kunstanstalt von Ernst Kaufmann zum Weihnachtsfeste überreicht. Dieses Kulturdokument nimmt von derartigen rigorosen Paragraphen, daß die betreffende Arbeiterschaft sofort dazu Stellung nahm. Es wird abzuwarten sein, welches Resultat die mit der Geschäftsleitung zu führenden Verhandlungen zeitigen und werden wir später auf die Sache zurückkommen.

Soldaten als Treiber bei den Jagden werden wie an derwärts auch hier verwendet. Das Publikum sieht wenigstens zu wech praktischen Arbeiten das Militär verwendet wird.

Furtwangen.

Die Postverbindung mit Triberg betreffend. Wie mit geteilt wird, hat die Oberpostdirektion Konstanz dem hiesigen Gemeinderat eröffnet, daß die Postverbindung mit Triberg in fester Weise bestehen bleibt.

Triberg, 21. Dez. In der Holzschneiderei Perenthaier auf der sog. „Insel“ brach gestern Mittag halb 1 Uhr auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, das die Holzschneiderei innerhalb zwei Stunden vollständig einäscherte. Der Gebäudeschaden beträgt 1900 Mk., während sich der Schaden an Fahrnissen, Maschinen usw. auf 5000 Mk. beläuft.

Schwarzach, 21. Dez. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag 9 Uhr wieder wie schon zweimal seit Bestehen der Rastatt-Schwarzach-Bahn am Lokalbahnhofsübergang beim Friedhof. Das zweispännige Lastfuhrwerk des Fruchthändlers Vaber aus Greftern ist von dem Zuge, der 9 Uhr 19 Min. hier eintrifft, in der Weise überfahren worden, daß der Zug das Fuhrwerk zwischen Pferde und Wagen durchschmitt und die Pferde links und der Wagen rechts des Bahnkörpers dahingefleudert wurden. Der Wagen ist teilweise demoliert, ein Pferd schwer verletzt; der Fuhrmann kam mit dem Schrecken davon.

Donauessingen, 22. Dez. Zur Frage der Donauverfickung. Der Ulmer Ingenieur A. Waader hat einen neuen Plan ausgearbeitet, um die Frage der Donauverfickung zu lösen. Er schlägt vor, bei Immendingen die Donau zu fassen, die Hälfte des Wassers bis zu 6000 Sekundenlitern mittels Kanals um die Verfickungsstelle umzuleiten und Luthlingen zuzuführen, und die andere Hälfte zu einem elektrischen Kraftwerk zu benutzen, aus dessen Entzägnis die badischen Wasserwerksbesitzer an der Naab entschädigt würden, denen übrig 6000 Sekundenliter Wasser entzogen würden.

Säßbrunn, 21. Dez. Schadenfeuer. Gestern Abend um 9 Uhr war in dem Anwesen des H. M. Raich dahier ein Brand ausgebrochen, der sich infolge der ungünstigen Windverhältnisse rasch über den ganzen Gebäudekomplex ausgebreitet hatte. Da die Bewohner bereits zu Bett gegangen waren, konnten sie sich gerade noch, notdürftig geliebt, retten. Das gesamte Inventar wurde ein Raub der Flammen und mußte sich die Feuerwehrr darauf beschränken, eine Ausdehnung des Feuers auf weitere Gebäulichkeiten zu verhindern. Der angerichtete Schaden ist bedeutend.

Bonnorf, 22. Dez. Selbstmordbegehung. Gestern Vormittag wurde die ledige 23jährige Anna Maier von Pfüllen

dorf, bei Herrn H. Würth hier im Dienst, in ihrem Zimmer liegend, krank aufgefunden. Das Mädchen hatte Salzfäure getrunken und mußte in schwerverletztem Zustande durch die Sanitätskolonne in das Spital verbracht werden.

Ungern, 21. Dez. Wegen Sittlichkeitsvergehen an Kindern unter 14 Jahren wurde der hiesige Zahnarzt Dr. Ganfer am Samstag verhaftet und ins Amtsgefängnis Offenburg verbracht.

Rehl, 21. Dez. Schlechte Zeiten. Im Wege der Zwangsvollstreckung sollte hier ein Haus in der Ringstraße öffentlich versteigert werden.

Wrrach, 22. Dez. Große Unterschlagungen hat sich der in der Seidenbandfabrik N. Sarasin hier angestellt gewesene Bureaubeamte Karl Graf zu schulden kommen lassen.

Vom Kobensee, 21. Dez. Juppelins Befinden hat sich unerwartet nicht weiter gebessert. Der Graf muß weiterhin im Krankenhaus in Stuttgart bleiben.

Mannheim, 22. Dez. Eine Diebstahlbande treibt seit einiger Zeit hier ihr Unwesen; alle in der letzten Zeit verübten zahlreichen Einbrüche scheinen von denselben Gaunern her zu rühren.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 23. Dez.

Die Auszahlung der Gelder.

welche für die Arbeitslosen von Billing u. Zoller gesammelt worden sind, erfolgt am Freitag Nachmittag zwischen 3-5 Uhr im Bibliothekzimmer des Evangelischen Gemeindehauses der Südstadt, Eingang Marienstr. Von den einzelnen Sammelstellen: „Tagblatt“, „Landeszeitung“, Kath. Volksbureau waren in der gestrigen Sitzung Vertreter anwesend; Gen. Sec. vertrat den „Volksfreund“, Gen. Sigmund die Holzarbeiter.

Leberarbeiter.

Die 21 gefürchteten Härder der Bad. Leberwerke haben nunmehr durch eine von Seiten der Organisationsleitung angebahnte Verhandlung vor der Direktion bewirkt, daß die ausgesprochenen Klindigungen sämtlich zurückgenommen wurden, ferner eine Lohnzulage von 2 Pf. ab 1. Januar 1910, weitere 2 Pf. ab 1. Januar 1911 gewährt wird.

5 Monate wegen einer Sturmlaterne.

Am Abend des 26. September passierte der Dienstknecht Jakob Schorb aus Redarau mit einem von ihm geleiteten Fuhrwerke auf dem Wege nach Karlsruhe den Vorort Ruppurr. Bei dieser Gelegenheit entdeckte er an einer Baustelle der Kanalisationsarbeiten für die Einrichtung von Gas- und Wasserleitung eine Sturmlaterne im Wert von drei Mark.

Stadtrats-Sitzung

vom 16. Dezember 1909.

Der Verein der deutschen Kaufleute dahier hat beim Bezirksamt und dem Stadtrat beantragt, daß dieses Jahr für den zweiten Weihnachtstag dieselben Bestimmungen hinsichtlich der Sonntagruhe im Handelsgewerbe gelten sollen, wie für den ersten Weihnachtstag, so daß auch an ersterem Tage die Geschäfte mit Ausnahme der Lebensmittelgewerbe völlig ruhen.

Die Annahmestelle für die Stadthauptkasse und die Spar- und Pfandleihkasse im Stadtteil Beiertheim wird vom 1. Jan. 1910 an wegen zu geringer Benützung aufgehoben.

Die Duzation der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke zeigt an, daß bis zu dem vorgeschriebenen Termine

492 Grundstücke, in denen Schnakenester beseitigt werden sollen, angemeldet worden sind. Eine große Anzahl anderer Grundstücke in den dem Hardwald benachbarten Straßen ist nicht angemeldet, obgleich sich dort nach den bisherigen Erfahrungen Schnaken festsetzen pflegen.

Die Handarbeitslehrerin Sofie Stoll, Leiterin des Mädchenhortes der Rebenius-Schule, wird ihrem Ansuchen entsprechend, von der Horleitung entbunden, an deren Stelle wird die Handarbeitslehrerin Emilie Voier, zurzeit Horlehrerin an der Karl-Wilhelm-Schule, zur Horleiterin an der Rebenius-Schule ernannt.

Gegen den Entwurf eines Ortsstraßenplanes für das Gebiet zwischen Durmersheimer, Juppelin- und Sonnenstraße im Stadtteil Grünwinkel sind drei Einsprüche eingekommen, deren Verwertung beim Bezirksamt beantragt wird.

Der Ortsgruppe Karlsruhe des deutschen Vereins für Volkshygiene, die auch die Aufgaben der Gesellschaft zur Bekämpfung des Karpfischertums übernommen hat, wird auch für das laufende Jahr ein Beitrag von 200 Mk. ausbezahlt.

Aus den Zinsenerträgen der Kaiser-Friedrich-Stiftung, die dazu bestimmt sind, arme, aber befähigte und sittlich würdige junge Leute der Stadt Karlsruhe zu tüchtigen Mitgliedern des Gewerbestandes heranzubilden, werden insgesamt 1000 Mk. in Form von Stipendien an 52 Bewerber nach dem Vorschlage der hierfür eingesetzten Kommission verteilt.

Dem Bezirksamt werden unbeanstandet vorgelegt: 1 Baugesuch, 1 Naturalisationsgesuch sowie die Gesuche des Wirts Gustav Stuh um Erlaubnis zur Verlegung seiner Schankwirtschaftslokalität mit Branntweinschank vom Hause Kriegstraße Nr. 188, „Zur roten Taube“, nach seinem Lugartenstr. 27/29, „Zum Silberhof“, des Hausdieners Elias Wiegner um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft ohne Branntweinschank, „Zum weißen Stern“, Durlacherstraße Nr. 45, des Kaufmanns Eugen Leh, zurzeit in Strahburg, um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft, „Zum Magin“, Herrenstraße Nr. 16, und des Wirts Heinrich Eich um Erlaubnis zur Verlegung seiner Schankwirtschaftslokalität mit Branntweinschank vom Hause Reckenstraße Nr. 27, „Zum Gutenberg“, nach jenem Zitel Nr. 33, „Zum Hof von Holland“. Ein weiteres Naturalisationsgesuch wird dem Bezirksamt mit Antrag auf Ablehnung vorgelegt.

Volksfreund-Buchhandlung • Luisenstraße 28

Wer seinen Kindern und Angehörigen ein gutes Buch zu Weihnachten kaufen will, der versäume nicht, unsere Ausstellung Luisenstraße 28, parterre, zu besichtigen.

Als besonders geeignetes Weihnachtsgeschenk ist das in seiner 50. Auflage erschienene Werk von A. Bebel „Die Frau und der Sozialismus“, Preis geb. 3.- Mk. Wer seiner Frau eine Freude bereiten will, dem sei dieses Buch besonders empfohlen.

Vergehen werden: die Lieferung von Sand für Rechnung des städtischen Tiefbauamts für das Jahr 1910 an Hermann Wang in Darlangen für die westlichen Bezirke und an Posthalter Friedrich Krieger für die östlichen Bezirke, die Lieferung von Meßarbeiten für die Vieh- und Rademachschienen im östlichen Gaswerk an die Firma Zimmermann u. Jansen in Dühren (Rheinland), die Lieferung von 17 Stück Kokswagen zur Wsufuhr von Koks aus dem Retortenhaus des östlichen Gaswerks an die Firmen Wilhelm Pfommer und Ernst Wilm.

Dem Vorsitzenden des Armen- und Waisenrats sind zur Verteilung an verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten übergeben worden: von Herrn Oberbaurat Professor Weinbrenner hier 50 A., von Herrn Professor Böhm in Freiburg 50 A., von Herrn Privatier F. Strüder hier 150 A., von Herrn Freiherrn von Krafft-Ebing, großh. Amtsborstand hier, 30 A. Hierfür wird verbindlichster Dank ausgesprochen. Ferner wurden der Armenverwaltung zugewendet von Herrn Generalmajor Nurr und von Herrn Geheimrat Heßer durch Verzicht auf Einquartierungsvergütungen 10,96 A. und 16,08 A., von Unbekannt 10 A. Auch für diese Gaben dankt der Stadtrat.

Bei der Städtischen Sparkasse wurden im Monat November eingelegt 5541 Posten mit einer Gesamtsumme von 781 959,88 A., zurückgezogen 3506 Posten mit einer Gesamtsumme von 552 993,05 A. Einleger gingen neu zu 584, ab 341.

* Männergesangverein Karlsruhe (G. V.) veranstaltet am 26. Dezember (Stephanstag) im großen Konzertsaal des „Kühnen Krug“ seine Weihnachtsfeier, verbunden mit Musik, Gesang, Theater und Damenreigen. Nach der Familienfeier Tanz und Christbaumverlosung. Anfang 4 Uhr. Näheres siehe Anzeige dieser Nummer.

* Die Ausstellung im Städtischen Sammlungsgebäude — Archiv — ist wieder eröffnet. Besonders Interesse erregen dürfte die Abteilung der Ausstellung, die die geschichtliche Entwicklung des Karlsruher Hoftheaters von seinen ersten Anfängen bis zur Neuzeit darstellt. In verschiedenen Gruppen wird hier durch Bilder, Pläne, Theaterzettel u. a. vorgeführt, wie sich das Theater von seinen kleinsten Anfängen zu seiner jetzigen Höhe emporgeschwungen hat.

* Kein Ueberfall eines Wälderburschen. Der Polizeibericht meldet, daß der betr. Wälderbursche den Ueberfall eronnen hat, weil er keine Wälder in den Hardwald-Stadtteil verbringen wollte.

Neues vom Tage.

Bestätigtes Todesurteil.

Leipzig, 22. Dez. Der Mord an der Opernsängerin Barhold wurde in der Berufungs-Instanz vor dem Reichsgericht gegen die unverschleihten Auguste Jöbel aus Berlin verhandelt, die im Oktober v. J. vom Gützower Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Das Reichsgericht hat nach längerer Beratung die Revision verworfen.

Ein Admiral als Lebensretter.

Paris, 21. Dez. „Echo de Paris“ berichtet aus Loulou: Der Kommandant Lacaze vom Kanzerstschiff Masséna stürzte gestern Abend, als er auf sein Schiff zurückkehren wollte, ins Meer. Admiral Le Priez, welcher Augenzeuge des Vor-

ganges war, stürzte sich dem Kommandanten nach und es gelang ihm, ihn zu retten.

Kassensrüber.

Subapost, 21. Dez. Unbekannte Täter brachen gestern Nacht in das Steueramt in Nagh Westerei ein, sprengten die eiserne Kasse und raubten das darin befindliche Bargeld in Höhe von 20 000 Kronen. Ein der Tat verdächtiger Amtsdienstler wurde verhaftet.

Überlenkung des Ehrendoktor-Titels.

Kopenhagen, 22. Dez. Der Senat der Universität Kopenhagen wird morgen zu einer Sitzung zusammentreten, um über den von einer großen Anzahl seiner Mitglieder gestellten Antrag zu beraten, den dem Dr. Coof bei seiner Rückkehr von der Entbedungsfahrt verliehenen Titel eines Ehrendoktors abzuerkennen.

Der Warenhausbrand in London.

London, 22. Dez. Bei dem Brande des Warenhauses Arding u. Hobbe sind, wie heute Mittag festgestellt wurde, sechs Menschen umgekommen. Man befürchtet, daß sich noch mehrere Menschen unter den Trümmern befinden.

In der schlimmsten Lage befanden sich hundert Mädchen, die gerade, während das Feuer ausbrach, sich im dritten Stockwerk befanden, um in dem dort gelegenen Esholungsraum Tee einzunehmen. Die von allen Seiten herbeiströmenden Menschen sahen, wie sich die armen Mädchen schreiend und händeringend aus den Fenstern beugten. Mehrere von ihnen hielten in der Verzweiflung das Fensterkreuz umklammert und machten Miene, in die Tiefe zu springen. Man hielt daher Tücher ausgebreitet und warf Betten und Kesselpfe übereinander. Eine Anzahl von Mädchen wagten auch den Sprung in die Tiefe. Die einen aber überschlugen sich dabei und brachen sich das Genick, so daß sie auf der Stelle tot blieben. Die anderen wurden in schwer verletztem Zustand in die Krankenhäuser gebracht. Inzwischen waren viele von den Mädchen, die sich an den Fenstern gezeigt hatten und die den Sprung in die Tiefe nicht wagten, wieder im Innern des Gebäudes verschunden, und man hat nur die Hoffnung, daß es ihnen noch gelungen ist, durch einen der rückwärtigen Ausgänge des Gebäudes zu entkommen. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß sie den Tod in den Flammen gefunden haben.

Riefenunterschleife.

Newport, 22. Dez. Im Staate Ohio sind große Unterschlagungen aufgedeckt worden, die von Staatsbeamten begangen worden sind. Es soll sich um große Summen handeln. Nach den bisherigen Schätzungen betragen die Unterschleife zwei Millionen Mark.

Einschmuggelung zollpflichtiger Waren.

Newport, 22. Dez. Die amerikanische Bundesbehörde verhaftete 16 fashionable Modenschneiderinnen wegen Einschmuggelung von zollpflichtigen Waren. Die dem Fiskus entzogenen Summen belaufen sich auf 20 Millionen Mark. Die Waren wurden zum größten Teil auf den Dampfern der Red Star Linie und der American Linie befördert.

Briefkasten der Redaktion.

St. Georgen. Müste wegen Raumangel zurückgestellt werden.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Metallarbeiterrentenkasse, Fiskale Karlsruhe.) Sonntag, den 28. Dezember.

Ankündigung.

bei Ferd. Schmitz zur „Palme“, Bessingstraße. 6000 Karlsruhe. (Deutscher Arbeiterfängerbund Gau Baden. II. Bezirk.) Die Nr. 30 der „Arbeiter-Sängerzeitung“ ist erschienen und kann von den Bezirksvereinen in der Wirtschaft zur „Schrummel“, Durlacherstraße Nr. 81/83 abgeholt werden. 6907 Der Bezirksführer.

Singen. (Freidenkerverein.) Freitag, 24. Dez., abends 8 Uhr, Beginn im Gasthaus zum „Lamm“ Sonnenwendfeier mit einem Vortrag über die Entwicklung der altheidnischen Sonnenwendfeier zur christlichen Weihnachtsfeier. Hierauf geselliges Beisammensein. Hierzu werden insbesondere die jungen Leute, die an diesem Abend keinen Familienanlaß haben, freundlich eingeladen. 6905

Wichtig!

An die durch das Brandunglück bei Billing u. Zoller arbeitslos Gewordenen findet aus den Geldern, welche bei den hiesigen Sammelstellen eingegangen sind, am Freitag, 24. d. M., nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im Bibliothekzimmer des Gemeindehauses der Südstadt (Eingang Marienstr.) die Auszahlung einer vorläufigen Geldspende auf Weihnachtsfest statt. Die durch den Brand beschäftigungslos gewordenen Arbeiter wollen sich zur Auszahlung rechtzeitig einfinden. Karlsruhe, 22. Dezember 1909.

Die Kommission, bestehend aus Vertretern der Sammelstellen.

Geschäftliches.

Gross Kürschnerlei
Wilhelm Zeumer
Karlsruhe
Kaiserstr. 125/127. — Telefon 274.
Altronommiertes, größtes Spezial-Haus Badens für Pelzwaren.

R. Pahr
solidestes Konfektionshaus
Karlsruhe Kronenstrasse 49
Versand per Nachnahme.

Für die Südstadt liegt heute ein Prospekt von 2. Seite Berberplatz Nr. 34a, über Weihnachtsbäckerei-Artikel u. bei

Total-Ausverkauf
in **Schuhwaren**
von den Einfachsten bis zu den Feinsten in nur guter Ware.

Auf Herren-, Damen- und Kinderstiefel 20% Rabatt.

22 Kaiserstrasse 22.
NB. Laden ist per 1. Februar oder später zu vermieten.

Eingemachte Salz-Bohnen
Pfund 17,-

Brüh-Bohnen
Pfund 20,-
empfiehlt 6889

Bucherer
in den bekannten Verkaufsstellen.

Neue spanische Orangen
sind unsere ersten
4 Waggons
eingetroffen:

mittel Stück **4**,-
Duzend **45**,-
große Stück **5**,-
Duzend **55**,-
größte in Goldtemple-Papier verpackt
Stück **6**,-
Duzend **70**,-

Mandarinen
soweit noch Vorrat
Stück **4** und **5**,-
Duzend **45**,-
und **55**,-
Luftspadung in Geschenk-Kartons
in 12 Stück
Stück **90**,-

Äpfel
Walnüsse,
Haselnüsse,
Lebkuchen- Herzen
Lebkuchen- Schnitte,
Muskatdatteln,
offen und in Geschenk-
Kartons
Tafel-Feigen,
Almeria Cranben
empfiehlt 6918

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.
6702

Divan.
Sehr schöner, solid gearbeiteter
Divan wird für nur 42 Mk. ab-
gegeben.
6800
Wilhelmstr. 56, Hof.

Gramophon mit 23 Walzen
für 15 Mk. zu
verkaufen. Adlerstraße 28,
Seitenbau 4. Stock.

Hasenliegewagen, dunkel-
brauner,
sehr gut erhalten und ein helles
Winterjackett ist billig zu ver-
kaufen.
Lefingstr. 70, 3. St. r.

Vielleicht wissen Sie es noch nicht?

dass wir unsere originellen und hochmodernen Schmacksachen, die seither teilweise
5, 4 und 3 Mark gekostet haben,
zu dem **unfabelhaft niedrigen Preise** von **2** Mark
verkaufen.

Unsere Produkte erfreuen sich der größten Popularität und Anerkennung des In- und Auslandes. Dieselben sind elegant ausgeführte Kopien der Goldschmiedekunst, gefasst mit unseren wunderbar strahlenden und feuernden Brillants artificiels (Juwelen - Imitationen), den echten Brillanten und Juwelen täuschend ähnlich, getragen in den ersten Gesellschaftskreisen als Ersatz für echt.

Ringe, Broschen, Ohrringe, Kawaffennadeln, Manschettenknöpfe, Armbänder, Colliers, Hufnadeln, Anhänger, Herren- und Damen-uhrenketten.

Karlsruhe
Kaiserstr. 36.

Gesangverein Concordia, e. V.
Karlsruhe.
Unsere diesjährige
Weihnachtsfeier
mit **Kinder-Weihnachts-Festspiel, gesanglichen und theatralischen Aufführungen** findet am **ersten Weihnachts-Feiertag, nachmittags 3 Uhr** beginnend, im „kleinen Saale der Festhalle“ statt und laden wir hierzu unsere verehrl. Mitglieder nebst Angehörigen mit dem Anfügen freundlichst ein, dass als Ausweis die Mitglieds- und Beikarten gelten.
Der Eingang findet durch den Garderobe-Anbau statt.

Der Vorstand.

NB. Am **Stephanstag** findet **nachmittags 3 Uhr** ein **Tanzausflug nach Klein-Ruppurr**, „Wirtschaft zum grünen Baum“ (Mitglied Ade) statt, woran sich die Mitglieder ebenfalls rege beteiligen wollen. 6903

Gesangverein Gleichheit Karlsruhe.
Hiermit laden wir unsere verehrl. Mitglieder zu der am **Sonntag den 25. Dezember, Nachmittags punkt 4 Uhr**, in unserem **Total, Rutschmann, Kaiserstraße 13**, stattfindenden
Weihnachts-Feier
mit vorübergehender Kinderbescherung mit der Bitte um pünktliches Erscheinen freundlichst ein.
6894

Der Vorstand.

Sonntag den 26. Dezember (Stephanstag), morgens 11 Uhr im Lokal
musikalischer Frühschoppen
mit reichhaltigem Programm, worauf unsere verehrl. Mitglieder sowie Freunde des Vereins besonders hinvewirt und zahlreichem Besuche einladet.
D. D.

Bekanntmachung.
Die Annahmestelle für die **Stadtkassette** und die **Spar- und Pfandleihkasse** im Stadtteil **Beiertheim** wird wegen geringer Benützung mit Wirkung vom **1. Januar 1910** an aufgehoben.
Karlsruhe, den **20. Dezember 1909**.
Der Stadtrat:
Dr. Klein Schmidt. 6898

Bekanntmachung.
Die seitherigen **Jahreshefte** zum Einzelpreise von **Mk. 2,-** und **Mk. 3,-**, die auch während des Jahres **1910** Gültigkeit besitzen, werden noch bis **31. Dezember 1909** verkauft.
Karlsruhe, den **21. Dezember 1909**.
Städtisches Straßenbureauamt. 6899

Frische Bücklinge
Stück **5** Pfg.
empfiehlt

Bucherer
in den bekannten Verkaufsstellen. 6888

Eiserne Bettstelle neu weg-
mangel zu verkaufen. 6800
Röh. Adlerstr. 36, 2. Treppen.

Schankelpferde, Letzer-
wagen,
Wagen u. Pferd belg. Sand-
tuchhändler, Stühle verk. j. bill.
Schreinerei Rudolfstr. 19.

Frische Lederreinetten und Goldparmanen
sowie sonstige Sorten Tafel-
äpfel werden billig, auch pfund-
weise, abgegeben. 6667

M. Oswald
Schützenstr. 42. 6880

Frankengelder
werden in der Woche vor und
nach Weihnachten am
Freitag von 8 bis 1 Uhr
ausbezahlt.
Ortskrankenkassen.

Bauschutt
kann abgeladen werden im
Bannwald (Bannwaldballe
Streuung Schötterstraße).

Zitherunterried wird
gründlich
erteilt Luisenstr. 69, 2. St. 6881

Mandoline u. 1 fl. Phono-
graph billig zu
verkaufen Drauerstr. 13, 1. St.

Gebr. Hensel
Großherzoglich Hoflieferanten
empfehlen: 6709

Schinken geflocht
Rosenschinken oder roh
Lachs-Schinken
Auf-Schinken
Zungen, frisch, geräuchert,
geflocht

Gansleber-Paketen
Gans-Leberwurst
Gelee-Torten
Rippchen in Gelee
Lenden-Braten
Roastbeef (engl.)
Kalbsbraten, tricandeau
Schweinebraten
Italienischer Salat
div. **Salatinen** und
Rouladen
Schweinekopf, gefüllt
Schweinebrust „
Schweinefuß „
Rosafleisch
Teewurst
Salami
Göttinger
Münchener Bierwurst
Metzwurst
Blockwurst
Mortadella
Schinkenwurst
Trüffel-Leberwurst
Sardellen-Leberwurst
Frankfurter „
Zungen-Blutwurst
Sponer-Wurst
Wormser-Leberwurst
Frankf.-Blutwurst
Bürringer-Rotwurst
Schweinsbügel geräuchert
Rippenspeer
Kammripp
Garnierte Platten
in hochfeiner Ausführung.
Eine Anzahl tüchtiger

**Möbel-
schreiner**
für feinste Arbeiten für
dauernd gesucht. 6868

**Möbel-Industrie
Ansbach.**

Darlanden.
Einige Zentner
weiße Rüben u. Diarrüben
sind billig zu verkaufen.
Rene Friedrichstr. 28, 2. St.

Preiswerte Liköre

Pfefferminz	1/4 Lit.-Fl.	100
Anis	1/6 Lit.-Fl.	60
Kümmel		60
Vanille		
Nuss	1/4 Lit.-Fl.	1 25
Bergamott		
Hamb. Tropfen		
Wachholder	1/6 Lit.-Fl.	70
Zwetschgen-Wasser		

Seere Flaschen werden mit 10 % zurückgenommen.
Sämtl. übrigen Liköre und Spirituosen in reichster Auswahl empfohlen 6784

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Durlach. B. Schweinturths Nachfolger

gegenüber dem Rathaus empfiehlt sein reichhaltig, gut sortiertes Lager für passende Weihnachts-Geschenke:

Herren-, Knaben- u. Kinderhüte
Deutsche und Wiener

Haarhüte
in sämtlichen Farben und Fassons

klapp- u. Seidenhüte
(Chinder)

Herren-, Knaben- u. Kinder-Hüten
mit und ohne Ohrenwärmer

Hauen-, Herren- und Kinder-Hirne (Marke „Sturmfuß“)

Kragen, Kravatten, Manschetten, Hosenträger
in großer und moderner Auswahl

Spazierstöcke
Glacé- u. Winterhandschuhe in allen Farben.

Inhaber Carl Hess
— Telefon 112. —
Hauptstrasse 60
neben der „Krone“.

Südweine

Samos Mostat	1/4 Fl.	90 60
Malaga, rot		1.20 70
„rotgold“		1.60 85
Sherry, gold		1.20 70
„ „		1.60 85
Portwein, rot		1.20 70
„ „		1.60 85
Koch-Madeira		1.20 70
Madeira-Insel		1.60 85
Mediz.-Ausbruch		1.50 80
1/4 Fl. 45 Pfg.		

empfehlen 6787

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

1910

Neujahrs-Karten

in den neuesten geschmackvollsten Mustern liefert rasch und billig

Buchdruckerei Beck & Cie
Karlsruhe i. B. Luisenstraße 24

Blechk Dosen
zur Aufbewahrung von
Tee, Cacao u. Biscuits

empfehlen in großer Auswahl à 30, 40, 50, 70, 90 Pfg. ufw.

Carl Schaller
Tee-Spezial-Geschäft
Karlsruhe 6133
Erbprinzenstr. 40.

Christbaum-Kerzen

1/2-Pfund-Schachtel 24 oder 30 Stück Inhalt

27 u. 30 Pfg.
feinste extra prima
1/2-Pfd.-Karton nur weiß 24 Stück Inhalt

50 Pfg.

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

L. Geflügel- und Kaninchenzucht-Verein Mühlburg.

Samstag, den 25. und Sonntag, den 26. Dezember,

Große Lokal-Ausstellung

verbunden mit Prämierung, Verlosung und Preisfesten im „Ritter“, Mühlburg, Haltestelle der elektrischen Straßenbahn. — Geöffnet von morgens 11 bis abends 8 Uhr.
Loose à 10 Pfg., Eintritt 10 Pfg., Preisfesten drei Angeln 20 Pfg.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Der Vorstand. 6901

Städtische Badanstalt (Bierordtbad).

Bekanntmachung.
Am Freitag, den 24. Dezember (Weihnachtsabend), ist die Anstalt von 5 Uhr nachmittags an geschlossen.
Kassenschluss halb 5 Uhr. 6885

Müllabfuhr.

Die Abholung des Hausmülls erfolgt am Samstag, den 25. Dezember nicht, dagegen am Montag, den 27. Dezember, im ganzen Stadtgebiet.
Karlsruhe, den 20. Dezember 1909. 6881
Städtisches Tiefbauamt.

Milch

per Liter 22 Pfg. habe abgegeben in meinem Laden und liefere an ständige Abnehmer frei ins Haus. 6883
Bestellungen mißlich ober per Postkarte erbeten.
R. Oderwald, Fasanenstr. 36.

Ich habe mich in Karlsruhe als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Bureau: Kaiserstrasse 100.
Fernsprechanschluss: Nr. 2850.

Otto Geier,
Rechtsanwalt.
6900

Cigarren u. Cigaretten

empfehle in nur Ia Ware.

Weihnachtspackungen
in jeder Preislage. 6648

E. Ebner, Kriegstr. 18.

Betteppiche

grosse Auswahl
empfehlen sehr billig
6251

J. Schmeyer
Werderplatz.

Große, elegante, eif. Kinderbettstelle, neu, für nur M. 12 zu verkaufen.
Werner, Schloßplatz 18.
Eingang Karl-Friedrichstraße, parterre rechts. 6653

Ausverkauf Lebkuchen

mit kleinen Backsteinen gebe, so lange Vorrat, das Pfd. zu 45 Pfg. ab.
Konditorei- u. Conditoren-Fabrik

Rich. Freund,
Kriegstraße 16. 6818

Rotwein
guter Tischwein,
offen, Liter 65,-
1/2 Literflasche 80,-
mit Flasche.

Weisswein
guter Tischwein,
offen, Liter 65,-
1/2 Literflasche 80,-
mit Flasche.

Unsere leeren 1/2 Literflaschen nehmen wir mit 15 % zurück.

Schaumweine
in 1/4 oder 1/2 Flaschen
billigst
empfehlen 6785

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Donnerstag u. Freitag

10 % Rabatt auf sämtliche Schuh-Waren

Herm. Schmoller & Cie.

